

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Pf., bei Lieferung frei Haus 50 Pf. Postbezug monatlich 2,30 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 8 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimteil, Sport u. Anzeigen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. D. N. XI: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 301

Montag, den 28. Dezember 1936

88. Jahrgang

Unerhörter bolschewistischer Uebergriff Deutscher Dampfer bei Bilbao beschlagnahmt

Amtlich wird mitgeteilt: Nach eingegangenen Nachrichten haben rote spanische Seestreitkräfte den deutschen Dampfer „Palos“ der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft außerhalb der spanischen Hoheitsgewässer in der Nähe von Bilbao beschlagnahmt und nach Bilbao eingebracht.

Der Dampfer befand sich auf der Fahrt von Hamburg über Rotterdam nach spanischen Häfen. Die Ladung besteht nach einwandfreien Feststellungen weder aus mitteilbarem noch unmittelbarem Kriegsmaterial. Die notwendigen Maßnahmen zur Freilassung des Dampfers sind eingeleitet. Es wird erwartet, daß vor Inkrafttreten dieser Maßnahmen die roten Machthaber sich dazu verstehen werden, den völlig unberechtigt aufgebrachteten Dampfer mit unverletzter Ladung und den drei an Bord befindlichen Passagieren freizulassen.

Die Freiwilligenfrage

Die englische und die französische Regierung haben die beteiligten anderen Mächte auf die Bedeutung der Freiwilligenfrage in Spanien hingewiesen, die in dem Londoner Embargo-Ausschuß bereits seit einiger Zeit erörtert wird. Die Reichsregierung hat ihrerseits schon vor mehreren Monaten diese Fragen als das wichtigste Problem der Einmischung in die spanischen Angelegenheiten bezeichnet.

Hauptquartier der Südmarmee eingenommen

Die Operationen der spanischen Nationaltruppen in Südspanien haben in den letzten Tagen besondere Erfolge aufzuweisen. So meldet der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers von Salamanca die Einnahme des strategisch wichtigen Ortes Montoro, des Hauptquartiers der bolschewistischen Südmarmee. Den nationalen Truppen an der Südfont gelang es auf ihrem Vormarsch, weiter zur Verstärkung der sogenannten „internationalen Kolonne“ eingetroffene Militärlieferungen, die aus Albacete kamen, völlig aufzureiben. Die Bolschewisten verloren über 300 Tote und außerordentlich umfangreiches Kriegsmaterial.

Hilfstruppen Francos unter den Militärgesetzen

In dem in Burgos erscheinenden Staatsanzeiger veröffentlicht die spanische Nationalregierung eine Verordnung, durch die sämtliche Hilfstruppen der nationalen Bewegung den Militärgesetzen unterstellt werden. Im einzelnen wird angeordnet, daß das Kommando über die Militärabteilungen Offizieren des Heeres übertragen wird und daß die Hilfstruppenkräfte nur Infanterie- und Kavallerieformationen stellen können. Der Ordnungsdienst in den eroberten Ortschaften richtet sich nach den Vorschriften der Guardia Civil. In den von der Nationalregierung geschaffenen Unteroffizierschulen wird einer bestimmten Anzahl von Mitgliedern der Freiwilligenverbände das Ausbildungsrecht gewährt.

Große Beute

Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca meldet, daß rote Flieger über Badajoz und Merida Bomben abgeworfen haben. Ein Soldat und 18 Zivilpersonen wurden getötet, 21 Zivilisten, 1 Offizier und 6 Soldaten wurden verwundet. Im Heeresbericht wird ferner ein Ueberblick über die Beute gegeben, die die nationalen Truppen während der letzten Operationen im Frontabschnitt Villa Real gemacht haben. Erbeutet wurden 325 Gewehre, 25 Maschinengewehre, 2 Kleinkaliberkanonen, 1 Panzerauto, 300 000 Schuß Munition, 1000 Granaten, 2000 Handgranaten und 3 Lastwagen. Ferner wird nachträglich bekannt, daß die Truppen der Südmarmee bei der Einnahme von El Carpio noch drei 10,5-Zentimeter-Geschütze, mehrere Lastwagen und ein Panzerauto erbeuteten. General Queipo de Llano berichtete in seiner Rundfunkansprache im Sender Sevilla über die Erfolge der nationalen Truppen. Er teilte dann mit, daß er von unterrichteter Seite Mitteilungen erhalten habe, wonach in den roten Mittelmeerhäfen nach wie vor

große Mengen sowjetrussischen Kriegsmaterials

eintreffen. Auch die sowjetrussischen Truppentransporte halten an. Der General erklärte, daß Frankreich Sowjet-

russland nicht nachstehe. Er wies hierbei auf die von der französischen Zeitung „Echo de Paris“ mitgeteilten Flugzeuglieferungen an die Bolschewisten hin, die trotz der Demokratie vorgenommen würden.

Generaloberst von Seeckt †

Am Sonntagvormittag verstarb in Berlin nach kurzer Krankheit ganz unerwartet Generaloberst a. D. Hans von Seeckt.



(Wagenborg-Archiv.)

Hans von Seeckt wurde am 22. April 1866 als Sohn des nachmaligen Generals der Infanterie von Seeckt in Schleswig geboren und auf den Gymnasien zu Detmold und Straßburg i. E. erzogen. Im Kaiser-Alexander-Garderegiment begann er als Fahnenjunker seine militärische Laufbahn, die ihn im Jahre 1899 erstmals in den Generalstab führte. Die üblichen Frontkommandos als Kompaniechef und Bataillonskommandeur führten ihn ins Füsilierregiment Nr. 39 (Düsseldorf) und das badische Leibregiment Nr. 109 (Karlsruhe). Von Karlsruhe aus kam er 1913 als Chef des Stabes zum 3. Armeekorps (Berlin). Gleichzeitig erfolgte seine Beförderung zum Oberstleutnant.

Als Chef des Stabes des 3. Armeekorps unter General von Lochow rückte er im August 1914 aus, nahm teil an dem Vormarsch der Armee Kluck und dann an den Stellungskämpfen an der Aisne. Die Kämpfe bei Soissons (9. bis 12. Januar 1915) waren von ihm vorbereitet. Am 27. Januar 1915 wurde er Oberst und einige Zeit darauf Chef des Stabes der 11. Armee (von Madenjen). Als solcher bereitete er den Feldzug in Galizien und Rußland vor, der mit der Durchbruchschlacht bei Gorlice am 3. Mai 1915 begann. Seine Verdienste hierbei wurden durch die schon im Juni 1915 erfolgte Beförderung zum Generalmajor anerkannt. Unter Madenjen war er dann weiter der geistige Leiter des erfolgreichen Feldzuges vom Herbst 1915 gegen Serbien. In dem Feldzug gegen Rumänien vom Sommer und Herbst 1916 hatte er als Chef des Stabes der Heeresfront des Erzherzog-Thronfolgers Karl die Aufgabe, dessen Zusammenwirken mit der Armee von Falkenhayn und von Madenjen sicherzustellen. Schließlich wurde er Chef des Generalstabes der türkischen Armee bis zu deren Erliegen, das er mit geringen deutschen Streitkräften nicht zu hindern vermochte.

Nach der Revolution war er zunächst im Januar 1919 beim Grenzschutz im Osten Generalstabschef beim Führer

des Armeekorps Nord, General von Quast, und trat dann als Chef des Allgemeinen Truppenamts in das Reichswehrministerium ein. Als Leiter der militärischen Vertretung mußte er alsdann die deutsche Friedensabordnung auf dem Gang nach Versailles begleiten. Anfang Juli 1919 übernahm er an Grönners Stelle die Leitung des Generalstabes. Im März 1920 wurde er an Stelle des Generals von Lüttwitz Chef der Heeresleitung. In dieser Stellung gelang es ihm, die neue Armee, die Reichswehr, Schritt für Schritt wieder zu einem brauchbaren, seinen Zweck erfüllenden Instrument zu machen.

Anfang Oktober 1926 kam Seeckt um seinen Abschied ein. Der Grund zu seinem Rücktritt war die von ihm gebilligte Teilnahme des Prinzen Wilhelm von Preußen, des ältesten Sohnes des ehemaligen deutschen Kronprinzen, an einer militärischen Übung bei der Reichswehr im Lager Münsingen. Hierbei kam es zu einem Konflikt Seeckts mit dem Reichswehrminister Geßler, der sich auch durch Bemühungen des Reichspräsidenten von Hindenburg nicht ausgleichen ließ, so daß am 9. Oktober 1926 Seeckts Rücktritt erfolgte.

Im Herbst 1928 gab er ein Werk „Gedanken eines Soldaten“ (Verlag für Kulturpolitik) heraus, das wiederum bei der Presse aller Parteien Beachtung fand, ebenso wie sein im Herbst 1929 erschienenes zweites Buch: „Die Zukunft des Reiches“. Im November 1931 ließ er sodann erscheinen: „Moltke, ein Vorbild“, und im November 1932 „Die Reichswehr“.

Bei der Reichstagswahl am 14. September 1930 wurde Seeckt von der Deutschen Volkspartei für den Wahlkreis Magdeburg-Anhalt in den Reichstag gewählt; er vertrat in seiner Partei die Meinung, daß eine Regierungsbeteiligung der Nationalsozialisten eine Notwendigkeit bilde. Seine Wiederwahl für die sechste Wahlperiode 1932 erfolgte nicht, da Seeckt in China weilte. Im Frühjahr 1935 kehrte von Seeckt nach Deutschland zurück. Im Januar 1936 verlieh ihm die chinesische Regierung einen ihrer höchsten Orden. Zu seinem 50. Militärjubiläum am 4. August 1935 sprach der Befehlshaber des Heeres, General Freiherr von Fritsch, persönlich dem Jubilar die Glückwünsche der Wehrmacht aus. Generaloberst v. Seeckt wurde schließlich vom Führer zum Chef des Infanterie-Regiments 67 ernannt.

Mit dieser Auszeichnung hat der Führer die großen Verdienste anerkannt, die sich der große Soldat um sein Vaterland erworben hat. Indem Generaloberst von Seeckt aus der Vielzahl der Freikorps die Reichswehr aufbaute, legte er das Fundament, auf dem das Deutschland Adolf Hitlers das nationalsozialistische Volksherr schaffen konnte. Generaloberst von Seeckt hatte noch die große Freude, sein Lebenswerk gekrönt zu sehen in der Wiederherstellung des deutschen Volksherr. Bis zum letzten Atemzuge galt seine ganze Liebe seinen Soldaten, in deren Kreise er noch das Weihnachtsfest verlebte hat. Mit tiefer Ergriffenheit vernimmt das ganze deutsche Volk die Nachricht vom Heimgange dieses aufrechten, um sein Vaterland wohlverdienten deutschen Mannes.

Beileid des Führers

Der Führer und Reichskanzler hat an die Gattin des verstorbenen Generalobersten von Seeckt folgendes Telegramm gerichtet: „Euer Erzellenz bitte ich anlässlich des schweren Verlustes, der Sie und das ganze deutsche Volk betroffen hat, meine aufrichtigste Teilnahme entgegenzunehmen zu wollen. Der Generaloberst von Seeckt wird in unserer Geschichte als großer Soldat weiterleben.“



An die Deutschen in aller Welt

Die Weihnachtsansprache des Reichsministers Heß

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, sprach am Heiligabend im Rundfunk zu den deutschen Volksgenossen im Auslande und in der Heimat. Rudolf Heß führte u. a. aus:

„Meine lieben deutschen Volksgenossen im Auslande und in der Heimat!

Zum viertenmal bringt am Heiligen Abend des Weihnachtsfestes eine deutsche Stimme durch den Äther und sucht die Deutschen überall in der Welt. Größer und größer ist die Zahl derer draußen geworden, die diese Stimme hören. Und es ist ein so beglückendes Gefühl, zu wissen, daß Millionen Menschen gleichen Blutes und gleicher Art an schönsten und innigsten ihrer Feste dieser Stimme lauschen.

Ihr Kameraden der Seefahrt, Kameraden der Arbeit! Ihr Jungen und ihr Alten draußen! Euch sagt diese Stunde, die Heimat gedenkt eurer, die Heimat grüßt euch, und sie weiß, daß ihr in dieser Stunde mit euren Gedanken, euren Hoffnungen und eurer Sehnsucht in der Heimat seid.

Vor euch und vor aller Welt kann die Heimat mit wirklicher Berechtigung sagen, daß sie dieses Fest als Ruhetage nach getaner Arbeit feiert. Nicht im Ueberflut und materiellen Genuß, nicht in überheblicher Selbstzufriedenheit oder in lärmendem Trubel begehen wir am Ende des vierten Jahres der nationalsozialistischen Herrschaft die Weihnacht, sondern in stiller Freude, in bewußter Selbstbeobachtung und doch als Volk wieder reicher und froher als in früheren Jahren.

Wir haben unser Können und unsere Kraft alle eingesetzt, um den Organismus des deutschen Volkes weiter zu erneuern, die deutsche Arbeit weiter aufzubauen und dem Volk und seinem Schaffen Schutz zu geben durch den deutschen Soldaten. Er sichert uns den Frieden allein durch sein Vorhandensein.

Auch in dieser Stunde hören mit ihren Volksgenossen daheim und draußen viele deutsche Soldaten diesen Worten zu, und sie hören auch das Bekenntnis, für das diese feierliche Stunde weihedoller Anlaß ist. Sie hören das Bekenntnis, daß das deutsche Volk in der Sicherung des Friedens für sich und die Welt eine der erstrebenswertesten Ziele menschlicher Anstrengungen sieht und daß es als größtes Wunsch den Wunsch an das Schicksal empfindet, es möge den bedrängten Völkern Frieden werden. Um so inniger hegt es diesen Wunsch, als gerade im zu Ende gehenden Jahre die Bedrohung des Friedens der Welt durch den Bolschewismus zugenommen hat.

Wir Deutsche danken dem Führer, daß er durch eine Politik der Verdichtung der guten Beziehungen zum faschistischen Italien und durch den Anti-Komintern-Vertrag mit Japan neue bedeutsame Schritte getan hat zur Sicherung Deutschlands und der Welt vor dem Bolschewismus!

Adolf Hitler hat uns Deutschen an Stelle des bolschewistischen Zerstörungswillens, der uns bedrohte, ein wahrhaft religiöses Aufbaubild gegeben! Und wir hier in der Heimat wollten, wir könnten euch zeigen, wie es wirksam geworden ist: Wie die Schote einst brachliegende Werke wieder rauchen, wie der Bauer über neugewonnenes Land den Pflug zieht; wir möchten euch die Schiffe zeigen, die auf Stapel liegen oder schon erstanden, um unter der Patentkreuzflagge den freundschaftlichen Beziehungen der Völker zu dienen; wir möchten euch stolz durch unsere Waffenschmieden führen, die für unsere und eure Sicherheit schaffen; möchten euch auf den Straßen Adolfs Hitlers entlangfahren und sagen: das haben wir unter ihm für Deutschland, für euch und für uns geschaffen!

Wir alle haben den Wunsch, ihr möchtet hier bei uns einmal nicht nur die großen Feiertage des Volkes, den 30. Januar, den 1. Mai, den Parteitag oder den Erntedanktag erleben, sondern besonders auch jene Tage der nationalen Gemeinschaft, der Nationalen Solidarität, in denen das ganze Volk, vom Prominenten bis zur Masse der Unbekannten, sammelnd und gebend am Werke ist für die wirtschaftlich Schwachen — für die, deren Kraft nicht mehr ausreicht zu voller Arbeit und zum Erwerb ihres Brotes. Diese Feiertage sind zugleich Feiertage des deutschen Sozialismus!

In dieser Gemeinschaft gedenken wir am Heiligen Abend ganz besonders herzlich all der Deutschen, die auf schwerem Posten draußen für Deutschland stehen und ihre Pflicht für Deutschland erfüllen.“

Der Redner gedachte dann der Besatzungen der deutschen Kriegs- und Handelsmarine, der Auslandsdeutschen, die ihr Hab und Gut verloren haben oder gar ihr Leben lassen mußten; er gedachte Wilhelm Gustloffs, der seine Tante mit dem Leben bezahlen mußte.

Nach einem Gruß an seine auslandsdeutschen Eltern schloß Reichsminister Heß:

„Wir alle, die wir litten unter dem Zusammenbruch des Deutschland von einst, die wir litten unter der Entbehrung, unter der Schmach, unter der Ohnmacht, unter der Not, die über unsere Heimat gekommen war; wir können das Fest der Deutschen nicht vorübergehen lassen, ohne in tiefster Dankbarkeit des Mannes zu gedenken, der das neue Deutschland, das Deutschland unserer Liebe, unserer Hoffnung und unseres Stolzes werden ließ — des Mannes, der mit einer Hingabe sondergleichen über diesem Deutschland und über dem Wohl und Wehe seiner Kinder hier innen und draußen wachte, dessen Leben aufging in der Sorge um Deutschland. Und wir können zugleich diese Weihnacht feiern, ohne von ganzem Herzen dem Höheren zu danken, der den Deutschen in schwerster Not ihren Führer sandte und so sichtbar seinen Segen gab.“

Wir bitten zugleich den göttlichen Lenker der Welten, daß er auch im kommenden Jahre dem Führer und seinem Volke seinen Segen schenken möge. Wir wollen ihm zugleich versprechen, uns seines Segens würdig zu erweisen.“

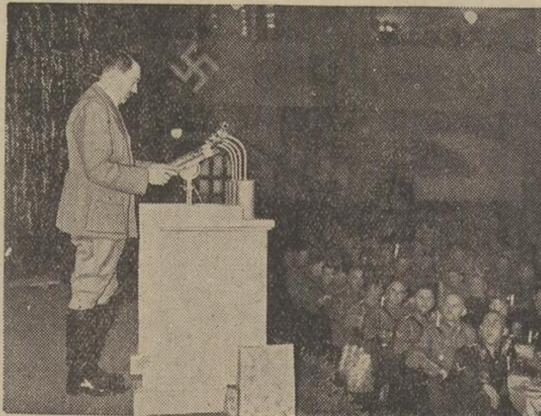
Weihnachtsfeier des Führers

Im Kreise seiner alten Kämpfer.

Der Adjutant des Führers, SS-Obergruppenführer Brüdnner, war es, der im Jahre 1930 zum ersten Male in München eine gemeinsame Weihnachtsfeier der ältesten und treuesten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung anregte. Seit diesem Heiligabend des Jahres 1930

verlebt nun der Führer Jahr um Jahr traditionell die Mittagsstunde des 24. Dezember inmitten seiner alten Münchener Garde.

So hatten auch in diesem Jahre wiederum Obergruppenführer Brüdnner und der Adjutant von Gauleiter



Presse Illustration Hoffmann (M).

Wagner, SS-Obergruppenführer Höflich, zusammen mit der Münchener Frauenschaft diesmal im Löwenbräu-saal den alten Kämpfern in München eine wunderschöne Weihnachtsstunde bereitet.

Tschiangkaiſchek in Freiheit

Kompromiß mit Tschangsueliang?

Die Lage in China hat eine unerwartet schnelle Entspannung erfahren. Marschall Tschiangkaiſchek befindet sich wieder in Freiheit und ist in Nanjing auf dem Luftwege eingetroffen. Kurz nach ihm kam auch General Tschanghuckiang in Nanjing an.

Tschiangkaiſchek, der von seiner Frau und seinem Schwager L. V. Soong begleitet war, wurde auf dem Flugplatz freudig begrüßt. Außer rund 300 Regierungsbeamten und Parteivertretern hatte sich eine große Menschenmenge zum Empfang Tschiangkaiſcheks eingefunden. Ganz China feiert die Ankunft Tschiangkaiſcheks in Freudenkundgebungen. In Nanjing und in anderen großen Städten wie Kanton, Amoy und Hankau knatterten die ganze Nacht hindurch Feuerwerkskörper. Bei Tschiangkaiſchek laufen dauernd Glückwunschtelegramme ein. Noch nie war in der Geschichte der chinesischen Republik die Anteilnahme der Massen an dem Schicksal des führenden Mannes so innig und warm wie bei der Festnahme und glücklichen Freilassung Tschiangkaiſcheks.

Aus der Ankunft Tschanghuckiangs geht hervor, daß diesem Garantien für seine persönliche Sicherheit gegeben worden sind, so daß er gegen Gewaltausbrüche der öffentlichen Meinung, die das Vorgehen Tschanghuckiangs ganz ungemein scharf verurteilte, geschützt zu sein glaubt. Tschiangkaiſcheks erste Amtshandlung war der Befehl zur sofortigen Einstellung aller Feindseligkeiten und zur Zurückziehung der Regierungstruppen aus der Provinz Szechuan.

Bedingungslos freigelassen?

Wie die Agentur „Domei“ berichtet, hat das chinesische Auswärtige Amt bekanntgegeben, daß die Freilassung Tschiangkaiſcheks bedingungslos erfolgt sei, da Tschanghuckiang seinen Irrtum eingesehen habe.

Gerüchte, wonach Tschanghuckiang sofort eine Auslandsreise antreten soll, für die die Regierung die Gelder zur Verfügung stelle, sind bisher nicht bestätigt worden. Ebenso ist eine Nachricht, wonach die Truppen Tschanghuckiangs dem Befriedigungskommissar in Szechuan, Yenhschan, unterstellt worden seien, unbefätigt.

Der reuige Meuterer

In einer Ansprache, die Tschiangkaiſchek unmittelbar vor dem Abflug aus Sianfu an Tschanghuckiang und General Yanghuchen, einen Unterführer Tschanghuckiangs, der bei der Festsetzung Tschiangkaiſcheks eine einflussreiche Rolle spielte, richtete, stellte er fest, daß die beiden nunmehr ein notwendiges Verständnis für die Wohlfahrt der Nation zeigten und von ihren Versuchen, besondere Forderungen zu stellen, abgegangen seien. Diese Tatsache bedeute im Leben der Nation einen Wendepunkt. Die beiden hätten sich aus seinem Tagebuch überzeugen

Der große Saal war ganz in frisches Lannengrün gehüllt, die langen Tischreihen liebevoll mit Lannengirlanden und roten Kerzen geziert, und jeder Gast fand an seinem Platz die festlich verpackte Gabe, die ihm der Führer gewidmet hatte. Musikklänge des Musikzugs der SS-Standarte Deutschland erhöhten die festliche Stimmung. Bis zum letzten Winkel füllten über 1100 SA-, SS- und NSKK-Männer den Riesensaal. Raum einer unter ihnen ohne das goldene Ehrenzeichen, viele von ihnen ausgezeichnet mit dem höchsten Orden der Partei, dem Blutorden.

Der Dank an Adolf Hitler fand seinen sichtbaren Ausdruck schon in der Begeisterung, mit der der Führer, der von Obergruppenführer Brüdnner begleitet war, bei seinem Erscheinen begrüßt wurde. Gauleiter Adolf Wagner und die Führer der Münchener Gliederungen der Bewegung empfingen den Führer vor dem Löwenbräueller und geleiteten ihn in den weihnachtlich gestimmten Saal.

Gauleiter Wagner sprach im Namen aller, wenn er in herzlichen Worten die Freude der alten Garde zum Ausdruck brachte, daß der Führer wiederum einige Stunden in ihrem Kreis weile und in diesen Stunden ganz allein ihr gehöre.

Wie immer richtete der Führer eine kurze, von Herzen kommende und zu Herzen gehende Ansprache an seine alten Mitkämpfer, in der er insbesondere einen Rückblick auf das vergangene Jahr gab und die Aufgaben der Zukunft skizzierte. Immer wieder wurden die Worte des Führers von tosendem Beifall unterbrochen, der sich am Schluß zu einem minutenlangen Jubel steigerte.

Als die Elfhundert, längst nachdem der Führer den Saal verlassen hatte, mit ihren Geschenken heimwärts gingen, hatten sie das stolze und beglückende Gefühl, daß die schönste Freude dieses Weihnachtsfestes ihnen wieder die Stunde mit dem Führer war.

tönnen, daß er nur die Wohlfahrt der Nation angestrebt habe, jedoch nichts gegen sie plante. Da sie nunmehr bereit seien, ihre eigenen Fehler zu berichtigen, seien sie berechtigt, weiterhin seine Untergebenen zu bleiben.

Tschanghuckiang hat nach der Ankunft in Nanjing in einem Brief an Tschiangkaiſchek die Bereitwilligkeit ausgesprochen, eine Strafe über sich ergehen zu lassen, um den Grundsatz der Disziplin aufrechtzuerhalten und dem Land ein strenges Beispiel für die Zukunft zu geben.

Er erklärt, daß sein Vorgehen und seine Leichtsinngigkeit zum Vergehen des Ungehorsams und der Disziplinlosigkeit führte, worüber er sich im tiefsten schäme. Wenn die Belange des Landes es verlangten, werde er auch den Tod nicht scheuen.

Ein Deutscher in Sianfu erschossen

Bei den Schießereien in Sianfu anlässlich der Gefangennahme Tschiangkaiſcheks ist der ortsanfässige Zahnarzt Dr. Wunſch, ein deutscher Reichsangehöriger, verwundet worden und einige Tage später gestorben. Die übrige nur aus wenigen Köpfen bestehende deutsche Kolonie ist wohl auf.

Die größte Versammlung Chinas

300 000 Menschen jubeln Tschiangkaiſchek zu

Auf dem Nanjingener Flugplatz fand am Sonntag eine gewaltige Versammlung statt, die einberufen worden war, um Tschiangkaiſchek zu feiern. 300 000 Teilnehmer aus allen Berufskreisen jubelten in der Versammlung, die wohl die größte Veranstaltung in der chinesischen Republik gewesen sein dürfte, Tschiangkaiſchek zu. Die Menschen waren seit 5 Uhr morgens in unabsehbaren Kolonnen nach dem Versammlungsplatz marschiert.

Der Nanjingener Bürgermeister verwies darauf, daß auch die größten Männer Chinas, Konfuzius und Sunpatiens schwere Prüfungen zu bestehen hatten, weil auch sie gefangen gesetzt worden waren. Der Kriegsminister verlas eine Erklärung, in der betont wurde, daß die von der Regierung während der Sianfu-Krise ergriffenen Maßnahmen das neue China als eine wohlorganisierte Nation der Welt gezeigt hätte.

Die überlegenen Kerben Tschiangkaiſcheks

Die politischen Kreise Chinas stehen noch immer unter dem Eindruck der glücklich überwundenen Krise im Zusammenhang mit den Ereignissen in Sianfu. Der gute Ausgang der Krise sei in erster Linie den überlegenen Kerben Tschiangkaiſcheks zu danken, dessen persönliches Ansehen gewaltig gestiegen sei. In Zukunft werde Tschiangkaiſchek gegen die Gewalttätigkeiten widerspenstiger Provinzgeneräle mit absoluter Sicherheit an das chinesische Volk appellieren können. Eine wesentliche Veränderung der chinesischen Innen- und Außenpolitik sei jedoch nicht zu erwarten. Die Kommunisten hätten durch ihren Mißerfolg für lange Zeit alle Aussichten verloren.

Brtliches und Sächsisches

Deutsche Weihnacht in deutscher Heimatkirche

Deutsche Weihnacht ist es nun wieder geworden in den deutschen Gauen inmitten der langen Nächte der letzten Wochen und des lahenden Dünkels dieser Tage. Da hebt ein seltsam Suchen in uns an: ein Sehnen und Laſten, aus der Finsternis herauszutommen und das Licht zu begreifen, das als der Heiland, als die helfende und erlösende Liebe in dieser heiligen, geweihten Nacht über die Welt und auch über die deutschen Lande gekommen ist.

Schon weit über tausend Jahre ist es her, daß unsere Väter über solchem Licht der Weihnacht, da „Christ uwart gaboren“, ihr Herz aufgeschlossen wurde beim Hören der Verkündigung der Christgeburt in ihrer Zunge: „Ni curet in forthen, ih sagen in mihlitan gisehon, ther ist allemo folke, bithiu wanta giboran ist in hiltu Heilant, ther ist Christ truhin in Davides burg!“

Und noch heute hören wir in der Sprache Luthers dieselben Worte heiliger Botschaft: „Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr der Stadt Davids“. Von dieser Freude kündeten auch die gottesdienſtlichen Feiern in unserer weihnachtlich geschmückten Mikolaitirche, wie im weihnachtlich zugereichteten Betſaal zu Ohorn.

Die Christvesper am Heiligen Abend war das eigentliche Herzstück alles Weihnachtsfeierens. Groß und Klein eilte noch aus den Pflichten des Alltags und den letzten Vorbereitungen für die Festtage in die heimatische Weihnachtskirche. Sie war wirklich dazu angetan, dem Menschenherzen einen fröhlichen, seligen Weihnachtsgruß zu bringen. Weihnachtsleuchter, schön geschnitzte Weihnachtslaternen und die brennenden Christbäume, dazu die Weihnachtsstribben vervollständigten das Weihnachtsbild. Nun erst das Weihnachtsfest! Die Gemeinde sang alte, liebe Weihnachtslieder, die Kurrendaner mit ihren hellen Stimmen brachten deutsche weihnachtliche Weisen zu Gehör, die in besonderer Weise noch durch Instrumente — Flöten und Lauten — an Innigkeit gewannen. Aller Fleiß und alle Mühe fanden reichlich Lohn. Man sang in Herzensstiefen Freude und Gewißheit der Heimat. Und wie es bei einer evangelischen Christvesper nicht anders sein kann, stand die altvertraute Weihnachtsgeschichte aus dem Lukas-evangelium im Mittelpunkt der Feier. Durch die Weihnachtsauslegung des Geistlichen wurde der Segen heiliger Weihnacht geendet: Das Christkind der Krippe von Bethleem ist zum Christkönig menschlicher Herzen geworden. Und wieder schloß diese Christvesper mit stiller Anbetung und jubelndem Weihnachtslied von der fröhlichen, seligen, gnadenbringenden Weihnachtszeit.

Auf dem Marktplatz hielten die Kirchgänger noch einmal inne in ihrem Schritt: sie sahen die festlich erleuchteten Chorfenster und den Turm mit brennendem Turmkreuz und lauschten den Turmbälsern, die mit dem Klang der Weihnachtslieder ihre Weihnachtslieder ertönen ließen und so die

Kirchenbesucher bis zur häuslichen Weihnachtsfeier heimgeleitet.

Auch in Ohorn fand in gleicher Stunde Christbesser, die durch Besaunenmusik verschönt wurde, statt. Im trauten Kerzenschimmer, im Glanz des Weihnachtsbaumes, der die adventlichen Vorbereitungen, Adventskränze und Adventfranz überstrahlte, hörte man die alte, liebe Weihnachtsgeschichte, sang die deutschen vertrauten weihnachtlichen Weisen und lauschte den Worten des Geistlichen, der unter dem Bilde vom Himmelswagen, das auf den neugeschaffenen Christlaternen zu sehen, den Sinn der Weihnacht so deutete: In der Weihnacht kehrt die Liebe nieder vom Himmel auf die Erde und führt uns wieder zum Himmel empor durch tätige Nächstenliebe.

Der 1. Feiertag heiliger Weihnacht brachte mit seinem Festgottesdienst der feiernden Gemeinde Freude und Erbauung, wie sehr es auch regnete und stürmte und gewiß manchem aus unserem weitvertragenen Kirchspiel abhielt, an dieser Feier teilzunehmen. Wieder des Kirchenchores und selbst mitgeführten Weihnachtslieder umrahmten die Predigt, die sich gründete auf den Vers der Weihnachtsgeschichte: Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids. Weihnachtsfreude schaffen Menschenhände mit ihrer Arbeit ums tägliche Brot. Dazu bringen Menschenherzen, die aus der Tiefe des Glaubens zu schöpfen verstehen, einander noch wärmere und heiligere Weihnachtsfreude. Doch zuletzt gibt erst der allmächtige Gott, der in dem Kind in der Krippe offenbar geworden, aller Arbeit und allem Menschenglück die rechte und tiefste Freude heiliger Weihnacht. Diese Gottesfreude hat über Alltag und Sorge, Sünde und Tod die Kraft, immer wieder Lichtstrahlen trohen Weihnachtsglaubens ins Leben eines Volkes und in Menschenherzen zu senden.

Im Ohorner Besaal brachte dieser Tag mit seinem Festgottesdienst den Andächtigen das große Geheimnis und Geschehen der Weihnacht nahe. Es wird als Laterweis göttlicher Liebe und als heilige Mahnung vor Augen gestellt. Man ahnt es, in dem Reiche, aus dem solche Liebe stammt, liegt Heil und Glück der Menschheit, Güter, nach denen sich doch bewußt oder unbewußt alle sehnen. Solche Liebe hilft und hilft zurecht zu einem auf Liebe und gegenseitigem Beruhenden beruhenden Verhältnis untereinander.

Am 1. Weihnachtstages empfingen auch 10 Kinder die heilige Taufe in Pulsnitz und 3 Kinder in Ohorn. Mehrere Brautpaare wurden im Kerzenschein des Christbaumes getraut. Aber auch eine große Anzahl von Gemeindegliedern wurde in diesen Tagen heimgerufen und muß nach Gottes Willen in die heimliche Gotteserde gebettet werden.

Am 2. Feiertag heiliger Weihnacht führte der Geistliche an der Hand des Schriftwortes 1. Joh. 4, 9 bis 11, die feiernde Gemeinde hin zur Gabe der Weihnacht und sprach von dem dankbaren Wissen: Gott hat uns lieb, und von dem heiligen Willen: Wir lieben die Brüder. Welche Zeitenwende hat diese Botschaft der Liebe der ganzen Menschheit gebracht. Wer wollte den Geist dieser Liebe, der seit Jesu Tagen stetig zunahm, im Ernste entbehren? Wenn es noch nicht überall Frieden geworden und noch nicht überall Liebe die Verhältnisse der Menschen und Völker regelt, so leiden wir als Christen am schwersten darunter. Eben darum aber nehmen wir aus jeder Weihnacht das heilige Wollen mit, mitzuhelfen am Aufbau eines Reiches der Liebe und Güte, des Friedens und der Freude. — Auch diesen Gottesdienst umrahmte Kirchenmusik und Gemeindegesänge.

Am 3. Feiertag heiliger Weihnacht predigte bei uns Pfarrer Lucius, Großhirsbrunn, über den Anfang des Johannesevangeliums, das die bleibende Bedeutung Jesu in die Begriffe „Licht und Leben der Menschen“ faßt.

Der Weihnachtsgottesdienst für unsere Kinder und Jugend fand am Nachmittag dieses Tages in unserer Nikolai-Kirche statt. Eine große gemeinsame Feier war es. Die Kinder unserer Landgemeinden waren mit Autos gekommen, um in der Kirche ihrer Heimat diese weihnachtliche Stunde mit zu erleben. Pfarrer Kühn ging in seiner Weihnachtsansprache von dem Sinn des Geburtstages im Leben der Kinder aus und stellte ihnen dann die Weihnacht als das Geburtsfest des Christkinds vor die Seele. Farbenprächtige Lichtbilder aller und neuer deutscher Maler stellten den Kinderaugen Krippenbilder, Bilder „Auf der Flucht“ und solche aus der „Kindheit Jesu“ lebendig vor Augen und zeigten mit ganzer Deutlichkeit, wie sich die Weihnachtsgeschichte ganz auf deutschem Boden im deutschen Bilde eingelebt hat. Als Weihnachtsgruß erhielt jedes Kind einen Kinderkalender. — Ebenfalls dankten und Worte machten den Inhalt des Weihnachtsgottesdienstes in Ohorn aus.

Und wenn uns nun wieder nach all diesen weihnachtlichen Feiern der Alltag umfängt mit seinen Lasten und Sorgen, die dem Feste mit seinen Segnungen nicht Raum gönnen möchten in unserem Herzen, dann wollen wir darum bitten, daß wir es im Lichte der Weihnacht ganz klar erkennen, daß alles Wandern im Lichte der Weihnacht Höhenwanderung sein muß; tapfer sich befreiend von allen Fesseln, die hinanziehen, und gläubig ergreifend das Licht der Liebe heiliger Weihnacht. Dazu segne Gott auch die Weihnacht 1936!

Pulsnitz. Goldene Hochzeit. Am 2. Weihnachtstages feierte Herr Alwin Rösche mit seiner Gattin Bertha geb. Wähner das Fest der goldenen Hochzeit. Vormittags 10.30 Uhr fand in der Wohnung des Jubelpaares eine kleine Feier statt, welche durch Gesänge des Kirchenchores verschönt wurde. Herr Pfarrer Müller hielt eine schlichte Ansprache und überreichte dem Jubelpaar mit den besten Segenswünschen die Ehrenurkunde des Ev.-luth. Landeskirchenamtes. Gleichzeitig übermittelte er Grüße und Glückwünsche des Kirchenvorstandes und Kirchenchores. Auch der Männergesangsverein Sängerbund ließ es sich nicht nehmen, im Anschluß daran das Jubelpaar durch Gesänge, liebe Worte und ein Geschenk zu ehren. Ferner ging eine Glückwunschkarte des Führers und Reichsanwalters Adolf Hitler ein. Herr Stadtrat Brosche überreichte ein Glückwunschscheibchen mit einer Ehrengabe von Reichskatholik Martin Mutschmann und ein weiteres Glückwunschscheibchen vom Stadtrat zu Pulsnitz. Auch für die Mitarbeiter der NS-Volkswohlfahrt, welche durch eine Abordnung vertreten waren, entbot Herr Stadtrat Brosche unter gleichzeitiger Überreichung eines Geschenkherzlichen Glückwünsche. Im Namen der Schützengesellschaft überreichte Herr Vorstand Seine mit den besten Wünschen ein Ehrengeschenk, ebenso übermittelte ein solches eine Abordnung vom Turnverein „Turnerbund“ e. V., Pulsnitz. Und so gingen noch viele Gratulationen von nah und fern ein. Auch wir wünschen Herrn Rösche und seiner Gattin noch einen langen ungetrübten Lebensabend.

Pulsnitz. Persönliches von der Reichsbahn. Der Vorstand des hiesigen Bahnhofes, Herr Bahnhofsinhaber Weisig, wurde in die Reichsbahndirektion Dresden berufen. Sein Nachfolger wird per 1. Januar 1937 Herr Eisenbahnsinspektor Warmuth, z. Zt. Vorsteher des Bahnhofes Ottendorf-Trilla-Süd.

Pulsnitz. Polizeibericht. In der Nacht zum 28. Dezember 1936 wurde an den Schaufenstern einer Anzahl Geschäften größerer Schaden angerichtet. Ueber Wahrnehmungen irgend welcher Art bittet die Polizeiwache um umgehende Meldung. Mitteilungen werden vertraulich behandelt.

Ohorn. Dorf-Weihnacht der NSDAP. Erstmals veranstaltete die Ortsgruppe der NSDAP eine Dorf-Weihnacht im Saale des Gasthofs zur Eiche. Leider war der Besuch nicht so, wie es die Veranstaltung verdient hätte. Doch trotzdem haben alle, die dort waren, einen schönen Weihnachts-

abend in wahrer Volksgemeinschaft verlebt. Pg. Hans Kofner eröffnete den Abend mit begrüßenden Worten. Weihnachten, das Fest der Liebe und Freude, des Gebens und des Nehmens ist wohl das schönste Fest aller Deutschen. Nach den Jahren der Not und der Erniedrigung hat Weihnachten heute eine andere Bedeutung erlangt als ehemals. Wir wissen, daß das deutsche Volk eine Volksgemeinschaft bildet unter der starken Führung unseres verehrten Führers Adolf Hitler. Kein Vol über Erde feiert das Weihnachten so, wie es Deutschland feiert. Der Weihnachtsbaum bei strahlendem Lichterglanz gibt dem Fest eine ganz besondere Bedeutung. Die ewig schönen Weihnachtslieder sind der Ausdruck eines inneren Erlebens. Mit dem allgemeinen Gesang „O du fröhliche, o du selige“ hatte Pg. Kofner das Richtige getroffen, um nun überzuleiten zu den einzelnen Darbietungen. Der Gesangsverein „Niedertranz“, wie immer hilfsbereit, sang unter Leitung seines Dirigenten W. Schölzel schöne deutsche Volkslieder neuerer Zeit. Aber auch alte Volksweisen, in ihrer Wiedergabe immer wieder gern gehört, kamen zum Vortrag. „Stille Nacht, heilige Nacht“ und „Heilige Nacht, o giesse du“ wurden vom Männerchor sehr schön wiedergegeben. Der Männerchor „Nichts kann uns rauben“ hinterließ einen nachhaltigen Eindruck auf die Zuhörer. Auch der Gemischte Chor kam noch zu seinem Recht. Als Abwechslung boten die BDM-Mädchen schöne deutsche Volkslieder, welche viel Beifall auslösten. Die Klavierbegleitung spielte R. Frenzel. Ebenfalls in den Dienst der guten Sache stellte sich der Turnverein. Er zeigte kraftvolle Übungen am Hochred und hatte damit ebenfalls einen großen Erfolg. Zum Tanz spielte die uns allen gut bekannte Dresdner Kapelle Almidel. Pg. Kofner dankte allen Mitwirkenden für die Ausgestaltung des Abends. Er hofft, daß noch ein Ueberfluß dem HJ-Heim überwiesen werden kann. Wie schon gesagt: es war ein wahrer Dorf-Weihnachtsabend im Sinne unseres neuen Deutschlands.

Obersteina. Der hiesige Männergesangsverein veranstaltete auch dieses Jahr wieder am ersten Weihnachtstages einen öffentlichen Unterhaltungsabend im Saale des Gasthofs zur goldenen Krone. Diese Veranstaltung war gleich den früheren gleichartigen Aufführungen auch dieses Mal wieder außerordentlich stark besucht und Herr Vereinsführer Martin Haack entbot allen Anwesenden einen herzlichen Dankes- und Willkommengruß. Auch dieses Mal hatte es sich der Verein wieder besondere Mühe und Aufwand an Zeit kosten lassen, um seine Freunde und Gönner der Würde des Tages entsprechend zu unterhalten und die so stattliche Besucherzahl dürfte angemessene Befriedigung dafür gewesen sein. Der erste Teil des Abends brachte einige schöne Männerchöre unter Leitung des Vereinsdirigenten, Herrn Herbert Wendt, davon zwei wieder mit Klarinettenbegleitung die nach dem starken Beifall besondere Anerkennung gefunden haben dürften. Im zweiten Teil gelangte „Der Postillon von Rodendorf“, ein Volksstück mit Gesang und Orchesterbegleitung in vier Akten von W. A. Pannet, zur Aufführung. Hier hatte der Verein in der Verteilung der einzelnen Rollen eine besonders gute Wahl getroffen und alle Mitwirkenden, wovon einzelne besondere Talente entwickelten, spielten mit ganzer Hingabe. Sie verstanden es, die Besucher so zu fesseln, daß alle sehnsüchtig den glücklichen Ausgang der ganzen Handlung erwarteten und so die Nerven auf die Folter spannten. Auch der Verfasser zeigt hier seine große Geseftaltungsgabe, die es ihm ermöglichte, ein Werk von wunderbarer Schönheit, Gemühtiefe und sprudelndem Humor entstehen zu lassen. Alles ist mit der stimmungsvollen Handlung eng verbunden, durch die der Zauber allbekannter, herrlicher Volkslieder weht, die jeder kennt und gerne singt und hört. Den Lohn fanden die Mitwirkenden in dem starken Beifall am Schluss des Stückes. Alle Besucher dürften dabei die beste Feiertagsunterhaltung gefunden haben. Der darauffolgende deutsche Tanz fand ebenfalls starke Beteiligung und hielt alle noch lange in der fröhlichsten Stimmung beisammen.

Erwerbe den Reiterstein! Auskünfte und Anmeldungen durch die Meldestellen der Reiterstürme. Letzte Anmeldung für 1937: 31. Dezember 1936

Radeberg. Neuer Leiter des Stadtkrankenhauses. Der Bürgermeister unserer Stadt, Pg. Dübisch, hat zum neuen Leiter des Stadtkrankenhauses den bisherigen stellvertretenden Leiter, Dr. med. Bille, berufen. Dr. med. Bille war zuletzt am Friedrichstädter Krankenhaus in Dresden tätig.

Annaberg. Der hiesige Bahnhof hat durch die Fertigstellung des neuen Warteraumes ohne Schanfbetrieb eine Verbesserung erfahren, die von den Durchreisenden begrüßt wird. Der Raum erhielt einen freundlichen, hellen Anstrich, bekam reichliche Sitzgelegenheit und einen großen Tisch zum Ablegen des Reisegepäcks. Große Tafeln an den Wänden unterrichten den Reisenden über alles Wissenswerte im Reiseverkehr.

Burkau. Pfarrer Balze gestorben. Nach kurzer schwerer Krankheit ist am Mittwoch der langjährige Seelsorger unserer Gemeinde, Pfarrer i. R. Oskar Balze, in seinem derzeitigen Wohnsitz Delsa bei Böhau im 72. Lebensjahre verstorben. In unserer Kirchengemeinde wurde diese Trauerbotschaft mit tiefem Schmerz vernommen. Pfarrer Balze konnte sich nicht lange des wohlverdienten Ruhestandes erfreuen. Erst vor einjährig Jahren, am 7. Juli 1935, hat er sich in einem feierlichen Abschiedsgottesdienst von seiner Kirchengemeinde, mit der er während 43 Jahren hindurch aufs innigste verwachsen war, verabschiedet.

Dresden. Friedrich Pläsche tritt in den Ruhestand. Kammerfänger Friedrich Pläsche, der den Sächsischen Staatstheater seit dem 1. September 1899 als Mitglied, seit dem 13. Februar 1926 als Ehrenmitglied angehört, scheidet mit Ablauf des Monats Dezember als aktives Mitglied aus dem Verbande der Staatstheater aus. Dieser muß auf seinen ausdrücklichen Wunsch von einer Abschiedsvorstellung abgesehen werden. Kammerfänger Pläsche hat wie selten ein Künstler dem Institut während seiner ganzen künstlerischen Tätigkeit die Treue gehalten. Sein Wirken hat zum Ruhme der Dresdener Oper hervorragend beigetragen und wird unvergessen bleiben.

Dresden. Lebhafter Festverkehr bei der Reichsbahn. Obwohl der Winterportverkehr zu Weihnachten ausfiel und auch der Ausflugverkehr sich weniger lebhaft entwickelte, ist bei den Ergebniszahlen des Weihnachtsverkehrs bei der Reichsbahn ein wesentliches Anwachsen des Gesamtverkehrs festzustellen. Auf dem Hauptbahnhof wurden bis zum 26. Dezember 114 757 Fahrkarten, darunter 17 605 Zuschlagkarten, verkauft (1935: 98 694 und 16 609). Außerdem wurden am 27. Dezember 8722 Fahrkarten, darunter 1393 Zuschlagkarten, verkauft. Hierzu treten die auf den Bahnhöfen Dresden-Neustadt und Wettiner Straße verkauften Fahrkarten, die ebenfalls eine erhebliche Steigerung gegen das Vorjahr aufweisen. Am Hauptbahnhof fuhren bis zum 26. Dezember 47 Sonderzüge ab und 51 kamen an, am 27. Dezember vier abfahrende Sonderzüge. Die allgemeine Steigerung der Verkehrsahlen ist auf erhöhten Fern- und Militäurlauberverkehr zurückzuführen.

Meißen. Meisen sucht ein Heimatlied. Der Verein für die Geschichte der Stadt Meißen sucht in einem Preisauschreiben ein Meißen Heimatlied, das für den allgemeinen Gesang bei Veranstaltungen aller Art geeignet sein soll. Die Entscheidung fällt der Oberbürgermeister auf Vorschlag des Preisrichterkollegiums.

Birna. Falsches Schlußlicht fordert Todesopfer. Bei Langhemersdorf stieß ein achtunddreißig Jahre alter Kraftfahrer aus Reudorf auf einen mit weißem Licht beleuchteten stehenden Lastkraftwagenzug auf. Er erlitt einen schweren Schädelbruch, dem er im Krankenhaus erlag.

Leipzig. Raubüberfall. — Der Täter gefaßt. Am Vormittag des 24. Dezember wurde in Liebertwolkwitz in ihrer Wohnung die zweiundsechzig Jahre alte Frau Therese Kunze von dem einundzwanzigjährigen Karl Richter überfallen. Richter würgte die Frau bis zur Bewußtlosigkeit und schlug auf sie ein. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen kam die im Nebengrundstück wohnende Schwester der Frau Kunze hinzu. Der Räuber flüchtete durch ein offenes Fenster der Schlafstube; er wurde von Einwohnern verfolgt, denen es gelang, ihn zu stellen und der Polizei zu übergeben. Richter wollte sich für die Feiertage Geld verschaffen, das er bei der ihm von früher her bekannten Frau Kunze vermutete.

Leipzig. Belobigung eines Lebensretters. Dem Steinbruder Gerhard Wörgau ließ der Reichskriegsminister in Sachsen dafür, daß er am 17. Mai 1936 eine Frau aus der Gefahr des Ertrinkens im Elsterflutbeden rettete, eine öffentliche Belobigung aussprechen und eine Geldbelohnung übergeben.

Leipzig. Einzug gegen Lokomotive. — Ein Toter. Auf dem Hauptbahnhof fuhr ein Einzug an eine leerstehende Lokomotive, die zu weit in das Gleis vorgefahren war. Die angefahrenen Lokomotive stürzte um und der Refervelokomotivführer Gottschall aus Saalfeld wurde getötet.

Leipzig. Glätteis nicht beachtet. — Ein Toter. Zwischen Giebelroth und Wacholderbaum bei Gera schlug der von dem siebenunddreißig Jahre alten Medel aus Böhlig-Chrenberg gesteuerte Wagen auf der verkeerten Straße mit voller Wucht gegen einen Baum. Bei Medel trat der Tod auf der Stelle ein. Sein Mitfahrer wurde auf das Feld geschleudert und kam mit leichteren Kopfverletzungen davon.

Altenburg. Die Wirtin niedergeschlagen. Selbstmord des Täters. Im Verlauf eines Streites mit seiner Wirtin, der verwitweten Frieda Stengel geb. Ademann, schlug der fünfundsiebzehn Jahre alte Reinhold Jungandreas mit einem Handbeil auf die Frau ein; diese brach blutüberströmt zusammen und wurde schwerverletzt dem Landeskrankenhaus zugeführt. Der Täter beging Selbstmord durch Erhängen.

Das Eintragen nicht vergessen!

Die Neujahrsgabe des WSW im Gau Sachsen, durch die im Vorjahr dem WSW ein ansehnlicher Betrag zugeführt werden konnte, soll auch diesmal zu einem besonderen Erfolg führen. Jetzt liegen in allen Haushaltungen die Listen auf, in die sich jeder Volksgenosse mit einer Spende einträgt. Jeder verzeichne aber auch in diese Liste den Betrag, der nach seiner Schätzung im Rahmen der Neujahrsgabe im Gau Sachsen gezeichnet wird. Für die Schätzung, die dem Gesamtergebnis am nächsten kommt, stehen wertvolle Preise und eine große Anzahl von Trostpreisen zur Verfügung, die von sächsischen Firmen gespendet worden sind. Jeder trägt sich möglichst frühzeitig ein, denn die Listen werden vom 29. bis 31. Dezember von den Helfern und Helferinnen des WSW abgeholt.

Silointeressenten herzhören!

Noch gibt's Reichszuschüsse zum Silobau: 4 RM je Kubikmeter lichten Siloraum, noch ist es Zeit zum Bauen, noch kann eingefäuert und damit dem teilweisen Verderb der Kartoffelernte insofern Faulen und Ausseimen gesteuert werden! Bester Termin zur Fertigstellung ist der 10. März, letzter Abnahmetermin der 15. März 1937. Antragsformulare sind durch die Landwirtschaftsschule zu erhalten. Eine Bauzulassung muß mit an die Landesbauernschaft, Wst. 11/5, eingegeben werden. Die baupolizeiliche Genehmigung ist notwendig.

Noch lange ist nicht jeder Betrieb im Besitz eines Silos! Ohne die möglichst reifliche Erhaltung unseres z. Z. heute schon, in Zukunft noch mehr, hochwertigen wirtschaftsreichen Futters durch Silieren und Reutern werden wir unsere Viehbestände in Zukunft nicht durchhalten, nicht bei Leistung halten können! Deshalb baut noch jetzt verbilligt Gärfutterbehälter! Ihr dient damit eurem Betriebe und dem Vaterlande! Ausländisches Kraftfutter ist bei unserer Devisenlage nicht mehr erschwinglich; es wird in Zukunft wegfallen. Deshalb macht euch frei vom Zukauf, baut mehr und besseres Futter und erhaltet seine Nährstoffe!

Tödlische Verkehrsunfälle während der Festtage

Am Vormittag des 24. Dezember wurde in Großsch bei Wildruff eine dreißigjährige Jahre alte Frau tödlich überfahren; sie war aus dem Haus getreten, auf dem gefrorenen Boden ausgerutscht und wurde von einem vorbeifahrenden Lastkraftwagen erfasst, dessen Hinterräder über sie hinweggingen.

In der Baugener Straße in Dresden überholte ein dreißigjährige Jahre alter Mann, der zur Weihnachtsfeier zu seinen Angehörigen fahren wollte, auf seinem Kraftwagen einen Lieferkraftwagen, stieß gegen eine entgegenkommende Straßenbahn und wurde tödlich verletzt. — In der Quorenener Straße in Bühlau stieß ein Kraftwagen mit Reitwagen auf einen entgegenkommenden Lastkraftwagen. Dabei erlitt der fünfundsiebzehn Jahre alte Kraftfahrer aus Schönfeld so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. — In Freital-Nieberschütz fuhr ein Kraftfahrer in einer Kurve gegen einen Baum; er erlitt tödliche Verletzungen. Sein Mitfahrer wurde lebensgefährlich verletzt. — Ein vierundzwanzig Jahre alter Bauer aus Niederoda bei Großenhain stürzte mit seinem Fahrrad auf der Heimfahrt vom Tanz; er starb an der Unfallstelle.

Diese Kette trauriger Ereignisse, die zum Weihnachtsfest viel Herzeleid und Unglück in die Familien trugen, bildet, wie die Dresdener Unfallkommission feststellt, lediglich das Ergebnis von Leichtfertigkeit, Ueber-eifer und Rücksichtslosigkeit im Straßenverkehr.

Kurz vor dem Ort Schönbrunn fuhr der mit vier Personen besetzte Kraftwagen des Holzhändlers Edwin Franz aus Kempenhof, Kreis Schleiz, gegen einen Straßbaum und wurde vollständig zertrümmert. Der neben dem Wagenlenker sitzende Otto Wät aus Kempenhof war sofort tot; die übrigen Insassen kamen merkwürdigerweise ohne erhebliche Verletzungen davon.



Bodenkundliche Erforschung Deutschlands

Es ist kein ungewohntes Bild mehr, wenn man draußen in der Landschaft Männer mit Messstangen, mit Wandmähren oder Bohrgeräten antrifft. Überall in Deutschland ist ja etwas los. Dort wird eine neue Straße gebaut, an anderer Stelle wird eine Siedlung geplant, an dritter Stelle ist das Fortamt oder sonst irgendeine Behörde am Werke. So sind auch wir nicht verwundert über die Männer, die mit Spaten und Bohrer durchs Land ziehen, überall Bohrungen vornehmen, den Boden untersuchen und diese Feststellungen dann in Karten eintragen. Sie gehen sehr systematisch und sorgfältig vor, so daß wir schon wegen ihrer Gründlichkeit Anteil an ihrer Arbeit nehmen. Es ist auch kein Geheimnis dahinter. Sie sind schlicht und einfach Kartenmacher. Nur nehmen sie keine Wege- oder Landvermessungen vor, sondern sie arbeiten an der Herstellung einer Spezialkarte, die uns über die bodenkundlichen Verhältnisse Deutschlands Aufschluß geben soll. Die bisher vorhandenen Angaben sind nämlich in dieser Richtung noch recht mangelhaft. Wir sind zwar über die geologische Beschaffenheit Deutschlands in großen Zügen recht gut unterrichtet, aber über die Böden sowie über deren Güte und Wert haben wir erst zuverlässige Angaben seit der Durchführung dieser bodenkundlichen Untersuchungen.

Zunächst soll ganz Deutschland durch eine Uebersichtskartierung erfasst werden. Das ist eine rein wissenschaftliche Aufgabe, an deren Durchführung die Geologie wie die Landwirtschaft in gleichem Maße interessiert sind. Da die Beurteilung der Böden und die Einordnung in das feste bestehende System bis zu einem gewissen Grad eine individuelle Angelegenheit sind, brauchen diese Bodenkundler auch Fachkenntnis auf beiden Gebieten. Die Arbeit im Gelände wird für den Nutzenstehenden leicht einen verständnislosen Eindruck hinterlassen. An einer für unser Auge gar nicht bemerkenswerten Stelle fehlt der Bodenkundler überraschend seinen Spaten an, um ein Loch zu graben. Er will dabei nur die Schichtung kennenlernen. Er überprüft die Mächtigkeit der Oberkrume, die Tiefe der Lehm- oder Tonsschicht. Das sind Fragen, die ihn angehen und den ganzen Tag beschäftigen. Alles Gesehene wird umgedacht in Zahlen und Zeichen, die in Büchern und auf der Karte auch sofort ihre geheimnisvolle Eintragung finden. An anderen Stellen wieder wird ein Bohrer ein oder zwei Meter tief in die Erde hineingetrieben, und dann der Boden nicht nur durch Znaugenscheinnahme und Fingerprüfung, sondern auch mit Säure überprüft.

Je spezieller nun der Auftrag ist, desto gründlicher muß die Arbeit sein, desto zahlreicher sind diese Untersuchungen durchzuführen. Diese Sonderkartierungen haben dann meistens schon einen bestimmten Auftrag zur Grundlage. Als Auftraggeber kommen in Frage: Die Städte und Gemeinden, die Landesplanungsverbände, ferner noch die Akademie für Landesplanung und die Reichsstelle für Raumordnung. Für Siedlungszwecke und den Aufschluß neuer Gebiete findet die bodenkundliche Kartierung überhaupt ihre wichtigste Anwendung. Das Ergebnis zeigt sich natürlich immer erst auf der fertiggestellten Karte, die

dann Zusammenhänge und Unterschiede des Landschaftsbildes und der Bodenverhältnisse aufzeigt, die vorher unbekannt und unbeachtet waren.

Städtische Volksbücherei

Die Ausleihe ist Montags von 19 bis 20 Uhr und Donnerstags und Freitags von 18 bis 19 Uhr geöffnet. Kein Eintrittsgeld

Neue Bücher:

- Sperl, August:** Der Bildschneider von Würzburg. Mit Bildern von Tilman Riemenschneider. Ein Tilman-Riemenschneider-Roman aus den Bauernkriegen 1525.
- Schnad, Friedrich:** Klid aus dem Spielzeugladen. Eine echte Jungengeschichte aus Dresden, natürlich und spannend erzählt.
- Conrad, Joseph:** Tsifun. Szenen eines mit chinesischen Zwischendeckpassagieren überfüllten Dampfers.
- Wehner, Joseph Magnus:** Stadt und Festung Belgrad. Roman. Der Vormarsch der deutschen Truppen in Serbien nach der Einnahme Belgrads, mit dichterischer Kraft zum Roman gestaltet.
- Narud, Hans:** Kropfzeug. Fröhliche norwegische Kindergeschichten.
- Narud, Hans:** Sibel Bangbäckchen. Geschichte eines mutterlosen Mädchens im norwegischen Hochgebirge.
- Cornelissen, P.:** Die Hochseeflotte ist ausgelaufen. Die Stageraktschlacht bildet den Höhepunkt dieses Kriegsbuches.
- Scholz, Wilhelm:** Ypaelua.
- Bayer, M.:** Helden der Nauffahrt. Erzählung aus dem Hereroaufstand.
- Petersen, Erich:** Trommeln rufen durch Kamerun. Kriegsbilder aus Busch und Blockade.
- Brandis, Cordt von:** Der Luchhof. Humoristisch-satirische Selbsterlebnisse der Pioniere des Rhinlandes.
- Voigt, Bernhard:** Du meine Heimat Deutschsüdwest. Ein afrikanisches Farmerleben.
- Stremel-Eggert, Runi:** Parb. Entwicklung und Ehe einer Frau unserer Zeit.
- Stremel-Eggert, Runi:** Die Strafe des Lebens. Das schwere Leben der Wilmesmüllerin. Eine Ehegeschichte.
- Schmittknecht, Adolf:** Das deutsche Herz. Auf dem düsteren Hintergrunde des Dreißigjährigen Krieges spielt sich das schaurig-tragische Ende eines pläzischen Rittergeschlechts ab.
- Rosegger, Peter:** Waldheimat. Neue Ausgabe in einem Band. Erzählungen aus der Heimat und der Jugendzeit des Dichters.
- Bossi-Fedrigotti, Graf Anton:** Standschühe Bruggler. Ein Jahr Weltkrieg in den Dolomiten.
- Bossi-Fedrigotti, Graf Anton:** Die Tiroler Kaiserjäger am Col di Lana. Von der Alpenfront im Weltkrieg.
- Winnig, August:** Frührot. Eindringliche Darstellung einer Arbeiterjugend, die mit der Heimat eng verbunden ist.
- Winnig, August:** Der weite Weg. Der Arbeiterlohn aus dem Satz wird Gewerkschaftssekretär und Arbeiterführer. Als solcher kämpft er für eine deutsche Lösung der sozialen Fragen unter Ablehnung des Klassenkampfes. Das Buch schließt mit dem Kriegsende ab. Fortsetzung in „Heimkehr“.
- Winnig, August:** Heimkehr. Winnig schildert die Jahre 1918-23, wo er als Regierungskommissar im Baltikum war, und nachher seine Tätigkeit als Oberpräsident in Ostpreußen. Das Buch ist eine scharfe Beleuchtung der von der Sozialdemokratie hervorgerufenen Schäden.
- Gulbransson, Grete:** Geliebte Schatten. Ein von zärtlicher Bewunderung für die Eltern erfüllte Tochter beschreibt deren Leben und die ungewöhnlichen Wege, durch die sie zusammengeführt wurden.

Neueste Drahtberichte

Glückwunschtelegramm des Führers an Stabschef Lute
Berchtesgaden. Der Führer sandte an Stabschef Lute zu seinem 46. Geburtstag folgendes Telegramm:

Zu ihrem Geburtstag bitte ich Sie, meine herzlichsten Glückwünsche entgegenzunehmen zu wollen.
Ihr Adolf Hitler.

Die englische Presse zum Ableben General von Seedt
London. Alle englischen Blätter bringen zum Ableben des General von Seedt lange Berichte und geben Nachrufe mit ausführlichen Lebensbeschreibungen des vierdienigen Offiziers. Allgemein werden Seedts Verdienste um den Ausbau der Reichswehr und seine militärischen Fähigkeiten hervorgehoben.

„Daily Mail“ zur internationalen Lage

London. „Daily Mail“ beschäftigt sich am Montag in einem Leitartikel mit der internationalen Lage. Das Blatt hält die Zeit für gekommen, daß England, das im Begriff stehe, seine frühere Freundschaft mit Italien im Mittelmeer wieder herzustellen, jetzt auch eine Verständigung mit Deutschland suchen solle.

Viktor Kosola — das Opfer einer Arsenitbergung?

Helsingfors. Die finnischen Morgenblätter äußern einen aufsehenerregenden Verdacht, daß der kürzlich verstorbene Lappführer Viktor Kosola das Opfer einer Arsenitbergung geworden sei.

Massenversammlung in Madrid

Salamanca. In Madrid fand am Sonntag eine Massenversammlung statt, an der hauptsächlich ausländische Kommunisten teilnahmen. Die Veranstaltung, die über alle roten Sender übertragen wurde, stand im Zeichen der engen Verbindung mit Sowjetrußland und brachte wieder einmal klar und deutlich den Beweis der sowjetrussischen Einmischung in Spanien und der ständigen Waffenhilfe Moskaus für die roten Verbrecher.

Mehrregelung des Kommandanten der bolschewistischen Südarmerie

Wie die roten Sender berichten, veröffentlichte der bolschewistische „Staatsanzeiger“ eine Verfügung, derzufolge der Oberbefehlshaber der bolschewistischen Südarmerie General Martinez Monje mit sofortiger Wirkung seines Postens enthoben wurde.

Diese Maßnahme ist offensichtlich auf die schweren Niederlagen zurückzuführen, die die Bolschewisten im Frontabschnitt Gordoba gelegentlich der jüngsten Offensive der nationalen Gruppen hinnehmen mußten. Wie bereits gemeldet, war bei dieser Offensive auch das bolschewistische Hauptquartier Montora genommen worden. Die roten Horden hatten dabei außerordentlich schwere Verluste erlitten.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Dienstag, 29. Dezember 1936:

Schwache, später etwas auffrischende auf Südwest drehende Winde, örtlich neblig, sonst heiter bis wolfig, meist Nachtfrost, Temperaturen im Flachland noch unverändert, im Gebirge leichte Tagesmilderung, Niederschläge noch nicht wahrscheinlich.

Silvester-Feier zu Hause

In altbekannter Güte und Preiswürdigkeit empfehle vom Faß

Jugheimer Rotwein das Liter 85 Pfg.

Burgunder Rotwein kräftig, ergiebig, das Ltr. 1.40

Rhein- u. Moselweine das Ltr. von 90 Pfg. ab

Malaga, Samos, Larraona

Ltr. Mk. 1.40 Mk. 1.50 Mk. 1.20

Bramsch Korn echter Roggenbrand

das Liter Mk. 2.50

Feinste Tafelliköre

Cacao mit Nuss, Getreidelikör, Pfefferminze, Glühwürmchen, Blut-Orange, Stonsdorfer, Cacao, Prünelle, Waldmeister, Persico, Pergamotte usw.

1/4 Liter vom Faß Mk. 2.65

Oriziu, Jamaika-Rum u. Ba'avia-Arrac

u deren Verschnitte, das Liter von Mk. 3.60 ab

Feinste Burgunder-, Rotwein-, Schlummer- und Schweden-Punsche

Edelliköre von Kantorowicz, Gilla, Danziger Lauch, Bols Oberbayr. Gebirgsenzian usw.

Schaumweine von Burgeff, Söhnlein, Kupferberg, Mathews Müller, Gentell, Schloß Hochheim, Cantor Grünlact

Mosel-Sekt 1/1 Flasche von Mk. 2.50 ab

Große Auswahl in Rhein- und Moselweinen bis zu den feinsten Spitzgewächsen

Paul Schimpfky

Weinhandlung, Pulsnitz, Ramenzer Str. 4. Fernruf 365

P u n s c h - R e z e p t e :

Glühpunsch	Kräftig. Rotweinpunsch	Warmer Seehund
1 Liter Rotwein	1 Liter Burgunder-Rotwein	2 Flasch. Moselwein
1/4 Liter Rum	1/4 Liter Arrac	1/4 Liter Arrac bis zum Kochen aufs Feuer gestellt,
150 bis 200 g Zucker	1 Weinglas Arrac	Süßen n. Geschmack
1 Apfelsine	1 Zitrone	
1/2 Zitrone	Zucker nach Geschmack	

Privilegierte Schützen-gesellschaft
Schöne, geräumige 3-Zimmerwohnung mit Küche, Korridor und Zubehör, evtl. auch mit Kontor und Lagerräumen per sofort zu vermieten. Näheres Schießstr. 26

Heu zu verkaufen Ohorn Nr. 140
Leistungsfl. Fabrikationsfirma stellt Vertreter ein a Verk. v. Gauschalt u. Aussteuer-Bücher an Private. Vielfeit. Kollektion. Kostenlos. Hoher, a. Teil sofortiger Barverdienst. Schießstr. 26, Plauen i. Vstf.

Halte und lese den „Anzeiger“

Das Recht: zu schaffen für das eigene Glück ist größtes Glück ist höchstes Gut.

Nutze Dein Recht!

Nach schwerer Krankheit verschied heute nachmittag 1/6 Uhr mein treuer Gatte, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Hermann Sperling

im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Flora Sperling u. Kinder
Pulsnitz, Ohorn, Laubegast, den 27. Dez. 1936

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittag 1/3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Nach kurzem Kranksein verschied heute der Rentner

Herr Ernst Gustav Kliemann.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 29. Dezember, 9.45 Uhr von der Friedhofshalle aus statt. — Etwa zugedachte Blumenspenden bitten wir dort abzugeben

Die trauernden Hinterbliebenen.
Pulsnitz, Schloßstraße 34, den 25. 12. 1936.

Am 25. Dezember verschied nach kurzer Krankhsit unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Emilie verw. Großmann, geb. Born

im gesegneten Alter von fast 91 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrubt an
Otto Kretschel und Frau
Pulsnitz M. S., 28. 12. 1936- nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 29. Dezember, 13.30 Uhr vom Stadtkrankenhaus aus statt, — Zugedachte Kranzspenden bitten wir beim Totenbettmeister abzugeben.

Unterirdisches Großfeuer

S-Bahnhof in Berlin in Brand

Am Sonntagnachmittag gegen 6 Uhr brach auf dem unterirdischen Baugelände des neuen S-Bahnhofes Potsdamer Platz in Berlin ein Großfeuer aus, das schnell großen Umfang annahm und den Einsatz eines großen Teiles der Berliner Feuerwehren notwendig machte. Wie verlautet, schlugen die Flammen zuerst aus einer Sanitätsstube, und bald darauf schoß eine meterhohe Flamme durch einen Lichtschacht an die Oberfläche. Die sofort alarmierte Feuerwehr eilte mit einem großen Aufgebot herbei. Dichte Rauchwolken brachen sich bald an mehreren Stellen auf dem verkehrsreichen Platz durch die hölzerne Straßendecke, und hüllten die ganze Umgebung in dichten Qualm.

Die Polizei mußte die ganze Umgebung absperrern und die Räumung zweier großer Gebäudekomplexe anordnen. So mußten insbesondere Schutzmaßnahmen hinsichtlich des früheren Palasthotels getroffen werden, das durch eiserne Träger während des Bahnbaues gestützt worden war. Um den Brand wirksam bekämpfen zu können, mußte an mehreren Stellen der auf dem Tunnel ruhende Bohlenbelag aufgerissen werden. Mit Sauerstoffgeräten begannen Feuerwehrtruppen in den Bauschacht einzudringen, und aus zahllosen Schlauchleitungen größten Kalibers wurden ununterbrochen riesige Wassermengen in den Schacht gepumpt. Zunächst gelang es nicht, das unterirdisch schmelzende Feuer wirksam zu bekämpfen. Bald wurden die Steinplatten auf dem Bürgersteig heiß und die hölzerne Straßendecke, die den S-Bahnhof und den Tunnel zum Teil noch überdeckt, begann zu schwelen.

Sofort nach Eintreffen der Nachricht begaben sich Ministerpräsident Göring und die Reichsminister Dr. Frick und Dr. Goebbels an die Brandstätte, die von einer zehntausendköpfigen Menschenmenge umlagert war.

Gegen 22 Uhr war die Macht des Feuers gebrochen. Der vorzüglichen Arbeit der Beamten der Gas- und Elektrizitätswerke, der Technischen Nothilfe, der Polizei und vor allen Dingen der Feuerwehr war es zu verdanken, daß das Feuer sich nicht ausbreitete.

Keine Menschenleben in Gefahr

Im Schein hell leuchtender Magnesiumfackeln arbeiten die Feuerwehrmänner fieberhaft an der Bekämpfung des Brandes. Ein dichtes Gewirr von Schläuchen liegt auf der Straße. Von drei Seiten wird der Kampf vorgetragen.

Die beiden ständig auf der Baustelle befindlichen Wachmänner haben sofort nach Ausbruch des Brandes den Schacht verlassen können. Es besteht also keinerlei Gefahr für Menschenleben.

Raubmord an einem Kraftdroschkenfahrer

Berlin, 27. Dezember. Am Morgen des zweiten Weihnachtstages wurde in dem Veltener Ortsteil Hohenschöpping eine furchtbare Missetat entdeckt. Fortbewegungsarbeiten auf einem Waldwege den Berliner Kraftdroschkenfahrer Erich Hegeholz als Wirkenverder in seinem Wagen erschossen auf. Da außer dem Schering Wertgegenstand nicht vorzufinden wurden, liegt höchstwahrscheinlich Raub-

mord vor. Die Tagesuhr wies einen Fahrpreis von 28,80 RM. auf. Die Ermittlungen der Berliner Mordkommission haben ergeben, daß Hegeholz aus allernächster Nähe durch einen Schuß in den Hinterkopf getötet worden ist. Der Regierungspräsident in Potsdam hat für die Aufklärung der Missetat 1000 RM. Belohnung ausgesetzt.

Rangierunfall in Essen

Lokomotivführer und Heizer getötet

Sonntag früh fuhr im Bahnhof Essen-Nord ein Güterzug beim Rangieren gegen einen Brellbock. Der Zug bestand aus Großraumgüterwagen, die mit Kohle beladen waren. Die Schwerkraft der schweren Wagen, durch die Auffahrt auf den Brellbock gehemmt, hob den Tender der Lokomotive hoch und klemmte das Lokomotivpersonal zwischen Tender und Lokomotive; der Lokomotivführer und der Heizer kamen ums Leben.

Fünf Menschen verbrannt

Durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuerwerkskörpern entstand am Heiligen Abend in einem Dorf nahe bei Warschau ein gewaltiges Feuer, bei dem sechzehn Wirtschaften den Flammen zum Opfer fielen. In einem Dorf in der Wojewodschaft Lemberg fanden beim Brand eines Bauernhauses vier Kinder und eine Frau den Tod in den Flammen.

Verheerende Kesselexplosion

Rom, 27. Dezember. Wie aus Massaua gemeldet wird, explodierte auf dem Dampfer „Cesare Battisti“ aus bisher unbekannter Ursache der Kessel. Dabei wurden 26 Personen getötet, 100 wurden verwundet, darunter 20 lebensgefährlich.

550 Verkehrsunfälle, 470 Tote in USA

Die letzten Ziffern, die über den Feiertagsverkehr in den Vereinigten Staaten von Nordamerika vorliegen, berichten neben gewaltigen Verkehrszahlen auch über eine hohe Anzahl von Verkehrsunfällen. Bis in die Nachmittagsstunden des dritten Feiertags waren 550 Verkehrsunfälle gemeldet worden, bei denen 470 Menschen den Tod fanden.

Noch ein Flugzeugabsturz in USA

Das fünfte Unglück. — Wieder fünf Tote.

Bei Dallas (Texas) stürzte kurz nach dem Aufstieg zu einem Veruchstflug ein Passagierflugzeug ab. Zwei Besatzungsmitglieder sowie drei Fluggäste, darunter der Generaldirektor der Flugzeuggesellschaft, der die verunglückte Maschine gehörte, wurden getötet. — Dieser Unfall ist der fünfte, von denen die amerikanische Luftfahrt innerhalb ganz kurzer Zeit betroffen wurde.

Ein willkommenes Gesetz

Befreiung von der Pflicht zum Ersatz von Fürsorgekosten

Nach dem auf Veranlassung der NSDAP, und auf besonderes Bemühen des Stellvertreters des Führers von dem Reichsminister des Innern Dr. Frick und dem Reichsarbeitsminister Selbde eingebrachten und von der Reichsregierung am 22. Dezember 1936 beschlossenen Gesetz über die Befreiung von der Pflicht zum Ersatz von Fürsorgekosten sind Kosten der öffentlichen Fürsorge, die vor dem 1. Januar 1935 aufgewendet wurden, dem Fürsorgeverband weder von dem Unterstützten noch von seinem Ehegatten, seinen Eltern oder seinem Erben zu ersetzen.

Das gleiche gilt für die Kosten einer in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Juli 1935 gewährten öffentlichen Fürsorge, sofern der Unterstützte oder, falls ein zuschlagsberechtigter Angehöriger von der öffentlichen Fürsorge unterstützt worden ist, der Hauptunterstützungsempfänger vor dem 28. November 1932 aus der Kräfteunterstützung wegen Erreichung ihrer Höchstbezugsdauer ausgeschieden war. Auch die gegenüber dem Unterstützten Unterhaltspflichtigen brauchen die vorbezeichneten Kosten dem Fürsorgeverband nicht zu ersetzen. Sicherheiten für die Ansprüche des Fürsorgeverbandes auf Ersatz der Kosten sind freigegeben. Jedoch können Ersatzleistungen, die bis zum Tage der Verkündung des Gesetzes (24. Dezember 1936) bewirkt worden sind, nicht zurückgefordert werden. Das Gesetz ist in der Nr. 123 des Reichsgesetzblattes Teil I verkündet worden und tritt am 25. Dezember 1936 in Kraft. Es soll der immer noch schwierigen wirtschaftlichen Lage früherer Empfänger öffentlicher Fürsorge Rechnung tragen.

Das Gesetz entspricht einem seit langem von der Partei gehegten und mit Nachdruck vertretenen Wunsche und wird von ihr besonders begrüßt, angesichts der Tatsache, daß zahlreiche alte Kämpfer vor der Wachtregierung wegen ihrer Zugehörigkeit zur nationalsozialistischen Bewegung aus ihren Arbeitsstellen entlassen wurden und vielfach die größten Schwierigkeiten hatten, wieder eine neue Arbeitsstelle zu finden. Sie waren dann in der Zeit der Arbeitslosigkeit vielfach auf öffentliche Fürsorge angewiesen. Es erschien nicht errätlich, diese Volksgenossen weiterhin unter dem Druck der Pflicht zum Rückersatz der Fürsorgekosten zu lassen, einer Pflicht, die ihnen letzten Endes durch ihr Eintreten für die nationalsozialistische Bewegung aufgebürdet worden ist.

Im übrigen bleibt der Grundsatz des deutschen Fürsorgerechtes, daß die Empfänger öffentlicher Fürsorge verpflichtet sind, dem Fürsorgeverband die aufgewendeten Kosten zu ersetzen, unberührt.

Vierte Reichsstraßenammlung

„Eiserne Rose“ als Ankerabzeichen.

Am 2. und 3. Januar wird sich die Millionenorganisation der Deutschen Arbeitsfront mit der 4. Reichsstraßenammlung in den Dienst des Winterhilfswerks 1936/37 stellen. Als Ankerabzeichen gibt es die „Eiserne Rose“.

Nach dem „News Chronicle“ habe sich auch das amerikanische Schakamt mit Tauschgeschäften mit Deutschland einverstanden erklärt und zugesagt, keine Sonderfälle zu verhängen.

Neujahrsempfang beim Führer

Am 11. Januar in der Reichshauptstadt.

Der Führer und Reichskanzler hat für die üblichen Neujahrsempfänge im kommenden Jahre Montag, den 11. Januar, bestimmt. An diesem Tage wird der Führer und Reichskanzler um 12 Uhr mittags im „Hause des Reichspräsidenten“, Wilhelmstraße 73, in der hergebrachten feierlichen Form zur Entgegennahme und Erwidern ihrer Glückwünsche die hier beglaubigten ausländischen Botschafter, Gesandten und Geschäftssträger in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, empfangen.

Vorher wird der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht die Glückwünsche der Wehrmacht entgegennehmen, als deren Vertreter der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Frisch, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder und der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, sich beim Führer melden werden. Ferner wird der Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert die Glückwünsche der Bevölkerung der Reichshauptstadt darbringen. Am gleichen Vormittag findet auch der traditionelle Empfang einer Abordnung der Halloren beim Reichsoberhaupt statt.

Einigung London-Rom

Fünf Punkte des englisch-italienischen Mittelmeerabkommens.

Die Londoner Agentur „Central News“ berichtet aus Rom, daß die italienisch-englischen Vereinbarungen über das Mittelmeer folgende fünf Punkte umfassen würden:

1. Eine Verpflichtung, den Frieden aufrechtzuerhalten.
2. Eine Zusicherung auf Achtung der Interessen beider Völker.
3. Eine Zusicherung, daß der freie Zugang zum Mittelmeer aufrechterhalten werden wird.
4. Eine Zusicherung auf einen freien und ungehinderten Verkehr auf allen Meeren.
5. Eine Zusicherung für die Aufrechterhaltung des Status quo im Mittelmeer in bezug auf militärische Positionen, Flottenbasen und Einflusssphären der beiden Völker.

Im Zusammenhang hiermit berichtet Reuter aus Rom, daß bei der letzten Unterredung zwischen dem britischen Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, und dem Grafen Ciano die endgültige Fassung des Mittelmeerabkommens festgelegt wurde. Der Entwurf geht nunmehr nach London zur letzten Billigung.

Für die Erhaltung des Friedens

Schlussanrede des amerikanischen Botschafters auf der Friedenssicherungskonferenz.

Der USA-Botschafter Welles, der auf der Schlussitzung der Interamerikanischen Friedenssicherungskonferenz in Buenos Aires an Stelle des erkrankten Staatssekretärs Hull für die Vereinigten Staaten von Amerika sprach, pries zu Beginn seiner Ausführungen die Ergebnisse der Konferenz. Er konnte dabei aber nichts Konkretes angeben, als daß sich ganz Amerika bereiterklärt habe, bei drohender Kriegsgefahr gemeinsam Beratungen abzuhalten. „Der Krieg“, so erklärte er u. a. dann, „ist nicht ein Werk Gottes, sondern ein Verbrechen der Menschen. Wenn die Völker bisher Kriege geübt haben, so ist es jetzt unmöglich geworden, sie noch länger zu dulden. Die Werkzeuge der Zerstörung sind so verheerend in ihrer Wirkung geworden, daß ein Kompromiß nicht länger möglich ist. Es ist unmöglich, die Kriegführung menschlich zu gestalten.“

Er hoffe, so führte er weiter aus, daß die Welt sich ein Beispiel an der Friedenssolidarität des amerikanischen Kontinents nehmen werde. Amerika, das wolle er nachdrücklich betonen, habe nicht die Absicht, sich von der übrigen Welt abzusondern und einen Erdteil der Selbstgenügsamkeit zu bilden. „Wir planen nicht, um unseren Erdteil eine chinesische Mauer zu errichten, und wir wollen die Zusammenarbeit aller Völker für die Erhaltung und Verewigung friedlicher und gesunder Verhältnisse.“

Kriegerische Provokationen

Sowjetrussische U-Boote im Mittelmeer.

Der über die Machenschaften der sowjetrussischen Regierung gewöhnlich sehr gut unterrichtete Pariser „Matin“ meldet, daß Moskau, nachdem es wegen der in Paris und London zu erwartenden Unzufriedenheit auf die öffentliche Entsendung eines Geschwaders nach dem Mittelmeer verzichtet habe, in letzter Minute auf eine andere „Lösung“ verfallen sei. Es werde ein Geschwader von fünf Unterseebooten in das Mittelmeer entsandt werden, ohne daß man diese Maßnahme amtlich mitteile. Als Stützpunkt werde das Geschwader einen ihm von den spanischen Bolschewisten zugewiesenen Hafen erhalten, worüber ein Abkommen abgeschlossen worden sei.

Das Geschwader habe die Aufgabe, „diskret“ die sowjetrussischen Transporte in der von den spanischen nationalen Kriegsschiffen überwachten Zone zu begleiten und diese Kriegsschiffe ohne Warnung und Schonung zu torpedieren, sobald diese ein Transportschiff anhielten. Zu verantwortlichen sowjetrussischen Kreisen wisse man sogar, daß Marschall Woroschilow persönlich Anweisung gegeben habe, ohne besonderen Vorwand jedes spanische nationale Kriegsschiff zu versenken, dem die sowjetrussischen U-Boote begegnen (!).

Weiter würden auf Anweisung Woroschilows die sowjetrussischen Transportdampfer mit Kleinkalibrigen Geschützen ausgerüstet, und die Kapitäne der Schiffe hätten Instruktion, „militärisch“ zu antworten, wenn sie in den spanischen Gewässern von den Nationalen angehalten würden.

Wie an allen Sammeltagen für das WSW wollen wir uns auch zur Jahreswende wieder zur sozialistischen Tat bekennen. Jeder Volksgenosse zeichnet für die Neujahrsbitte des WSW im Gau Sachsen.

die in der Kumpfleherei Gleiwitz D.-S. der Preussischen Bergwerks- und Hütten-A.-G. und in der Kumpfleherei Harzgerode im Harz hergestellt worden ist.

Neun Millionen solcher Abzeichen sind in Harzgerode, weitere sechs Millionen in Gleiwitz D.-S. angefertigt worden. Der Gußeisenverbrauch stellt sich insgesamt auf 500 Tonnen. Beide Betriebe konnten auf Grund dieses großen Auftrages einer großen Anzahl von Arbeitslosen mehrere Monate hindurch Beschäftigung geben, in Gleiwitz z. B. 70 Männern und Frauen für sieben Monate.

Bereidigung im Haag

Prinz Bernhard leistete den Treueid.

Auf dem Maliesfeld fand die feierliche Vereidigung des Verlobten der Kronprinzessin Juliana, Prinz Bernhard zur Lippe-Biesterfeld, statt, der vor einiger Zeit durch die Königin zum Leutnant zur See 1. Klasse, Hauptmann der niederländischen Wehrmacht und Rittmeister des königlich-niederländischen Heeres ernannt worden war. Nach Eintreffen der Königin und der Kronprinzessin legte Prinz Bernhard den Eid vor dem Kommandanten des Feldheeres, Generalleutnant von Koell, Vizeadmiral Kurijs und Generalmajor des niederländisch-indischen Heeres, de Jong, ab.

Nach der Eidesleistung richtete Generalleutnant von Koell eine Ansprache an den Prinzen, in der er auf die Bedeutung des Eides hinwies und besonders hervorhob, daß die Ernennung des zukünftigen Prinzenpaars zum Offizier aller Teile der holländischen Wehrmacht die innere Verbundenheit dieser Wehrmacht und die Einheit des über vier Erdteile sich erstreckenden 70-Millionen-Imperiums verdeutlichen solle.

Belebung des Warenaustausches

Eine bemerkenswerte Gesellschaftsgründung in London.

Wie der Londoner „Daily Express“ meldet, haben zwei führende Banken der Londoner City zwei Gesellschaften gegründet, die als Waffer für den Tausch von Waren zwischen Deutschland und den britischen Dominions und Kolonien auftreten sollen. Ziel und Zweck der beiden Gesellschaften sei, einen Austausch der verschiedenen Warenaustauschungen zu bewerkstelligen.

Die Banken seien gewillt, große Kredite für die Durchführung des Planes zur Verfügung zu stellen. Das Blatt fügt hinzu, daß es sich im vorliegenden Falle um eine rein kommerzielle Transaktion handele, der keine Widerstände in den Weg gelegt würden. Botschafter von Nibentrop werde instande sein, über den Tauschplan in Berlin bereits Mitteilung machen zu können. Der Plan finde, wie erklärt werde, die Billigung der Bank von England und der britischen, sowie der deutschen Regierung.



Kinderbescherung bei „Antel Göring“

Frohe Weihnachten für 500 bedürftige Berliner Kinder.

Ministerpräsident Hermann Göring hatte die Kinder der ärmsten Volksgenossen aus den Berliner Bezirken im Alter von 5 bis 11 Jahren wenige Stunden vor dem heiligen Abend in das Konzerthaus „Clou“ eingeladen, um ihnen eine Weihnachtsbescherung zu bereiten, wie sie selbst künftige Kinderträume nicht erhofften. Liebevoll waren die Gaben aufgebaut: Spielsachen in reicher Abwechslung, warme Kleidung, Unterzeug, auf jedem Platz ein bunter Teller und ein Bild Hermann Görings mit eigenhändiger Unterschrift. An die Eltern, die die Kinder begleiteten, war ebenfalls gedacht worden. Ihnen schenkte der Ministerpräsident einen reich ausgestatteten „Futterkorb“. Bei Kaffee und Kuchen spielte die Kapelle des Regiments Göring Märsche und Weihnachtslieder.



Scherl Bilderdienst (M).

Nach Darbietungen des Kinderballetts der Staatsoper leitete Ministerpräsident Hermann Göring die Bescherung mit einer Ansprache an die Kinder ein, in der er sie ermahnte, sich der Liebe ihrer Eltern und des Führers dadurch dankbar zu erweisen, daß sie anständigen deutschen Menschen werden. In das Gedächtnis des Ministerpräsidenten an den Führer zu dieser Stunde stimmten Kinder und Eltern dankbar ein.

Und dann setzte der Sturm auf die Tische ein. Mit Feteten beladen, mit rotglühenden Wangen und strahlenden Augen wurde der Heimweg angetreten. Auch Berlins ärmste Kinder waren in der deutschen Weihnacht nicht vergessen worden.

Weihnachtsbotschaft des Papstes

Wider die zerstörenden bolschewistischen Gewalten

Papst Pius XI. hat von seinem Krankenlager aus eine Rundfunkansprache an die katholische Christenheit und die übrige Welt gehalten, in der er allen Dienern und Gläubigen der katholischen Kirche seine Weihnachtsgrüße entbot. Mit Bedauern wies er darauf hin, daß sich in diesem Jahr in die Weihnachtstunde eine tieftraurige Note mische. Damit nahm er insbesondere auf den spanischen Bürgerkrieg Bezug, der sich mit all seinen Schrecken, seinem Haß, seinen Blutbädern, seinen Zerstörungen in einem Lande wie Spanien austobe.

In Spanien scheine der Weltfeind, der Feind der Gesellschaft, der Familie und des Individuums, ein äußerstes Experiment der zerstörenden Kräfte, die ihm in der ganzen Welt zur Verfügung ständen, versucht zu haben. Es gebe Vorzeichen dafür, daß eine furchtbare Wirklichkeit in

Europa und der Welt in der Vorbereitung begriffen sei. Niemals sei der ganzen Welt, aber vor allem Europa und der christlichen Zivilisation, eine ernstere und bedrohlichere Warnung erteilt worden. Wenn diese Wirklichkeit nicht eintreten sollte, dann müßten sofort wirksame Abwehr- und Heilmittel ergriffen werden.

Der Papst schloß: „Wir richten an Gott die Bitte um jene Ruhe und Ordnung, in der allein der Frieden und die Verwirklichung der individuellen und kollektiven Gerechtigkeit möglich ist, ohne die wiederum keine Ordnung bestehen kann.“ Die Rede des Papstes endete mit einem Appell zum Frieden, zu seiner Aufrechterhaltung dort, wo er regiert, und zu seiner Wiederherstellung dort, wo er nur noch in der Erinnerung besteht.

Aus aller Welt

Außenlandung eines Südamerika-Flugbootes. Das auf dem Wege von Südamerika nach Afrika befindliche planmäßige Flugboot des Luftpostdienstes Deutsch-Land-Südamerika wurde über Nacht zum Sonnabend kurz vor Bathurst infolge einer Motorenstörung zu einer Außenlandung auf dem Atlantik gezwungen. In dankenswerter Weise leitete ein französischer Aviso dem gewafferten Flugboot solange Hilfe, bis der Flugstützpunkt „St. Martin“ eintraf und die Besatzung sowie das Flugboot an Bord nahm. Die für Europa bestimmten Postsendungen konnten unverzüglich weitergeleitet werden. Sie dürften am Montag in Frankfurt a. M. eintreffen, sodas der Dienst durch diesen Zwischenfall keinerlei Verzögerung erleidet.

Neujahrsbitte des WfW

Über

50

wertvolle Preise für die besten Schätzungen des Ergebnisses der Neujahrsbitte des Winterhilfswerkes.

Verbraucherhöchstpreise für Speisekartoffeln

Der Vorsitzende des Kartoffelwirtschaftsverbandes Sachsen hat unter dem 24. Dezember folgende Anordnung getroffen:

Auf Grund des Abschnittes A, Ziffer 6, der Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft, betreffend Bestimmungen über das Kartoffelwirtschaftsjahr 1936/37 vom 24. August 1936 (RWBl. S. 427) und des § 9, Absatz 2, der Satzung der Kartoffelwirtschaftsverbände vom 9. Mai 1935 (RWBl. S. 251), ordne ich mit Zustimmung des sächsischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit als Preisbildungsstelle und mit Genehmigung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft folgendes an:

I. Für die Abgabe von Speisekartoffeln an den Verbraucher in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Januar 1937 werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

A. In den Städten Chemnitz, Dresden, Leipzig, ferner in den Kreishauptmannschaften Dresden und Leipzig und den Kreishauptmannschaften Chemnitz und Zwickau mit Ausnahme der Amtshauptmannschaft Glauchau und Kreisbauernschaft Werdau-Crimmitschau (früher Amtshauptmannschaft Werdau):

	für weiße, rote und blaue Speisekartoffeln je 50 Kilo RM.	für gelbe Speisekartoffeln je 50 Kilo RM.
Bei Abgabe ab Lager oder Wagon des Empfangsverteilers bis zu bei Zufuhr frei Keller des Verbrauchers oder Kleinverteilers durch den Empfangsverteiler bis zu	2,90	3,20
bei Abgabe von 50 Kilo und mehr an den Verbraucher durch den Kleinverteiler frei Keller bis zu	3,05	3,35
bei Abgabe von 5 Kilo bis zu	3,25	3,55
bei Abgabe von 2,5 Kilo bis zu	0,39	0,42
	0,20	0,21

B. In den Amtshauptmannschaften Baußen, Borna, Dippoldiswalde, Döbeln, Freiberg, Glauchau, Grimma, Großenhain, Ramez, Löbau, Meißen, Nitsch, Pirna, Rochlitz, der Kreisbauernschaft Werdau-Crimmitschau (früher Amtshauptmannschaft Werdau) und Zittau:

	für weiße, rote und blaue Speisekartoffeln je 50 Kilo RM.	für gelbe Speisekartoffeln je 50 Kilo RM.
bei Abgabe ab Lager oder Wagon des Empfangsverteilers bis zu bei Zufuhr frei Keller des Verbrauchers oder Kleinverteilers durch den Empfangsverteiler bis zu	2,85	3,15
bei Abgabe von 50 Kilo und mehr an den Verbraucher durch den Kleinverteiler frei Keller bis zu	2,95	3,25
bei Abgabe von 5 Kilo bis zu	3,15	3,45
bei Abgabe von 2,5 Kilo bis zu	0,38	0,41
	0,19	0,21

II. Der Versandverteilerschlag darf höchstens 0,20 RM. je 50 Kilo einschließlich des Beitrages an den Kartoffelwirtschaftsverband betragen und ist in den festgesetzten Verbraucherpreisen enthalten.

III. Ergibt der Rechnungsbetrag bei Abgabe kleinerer Mengen an den Verbraucher (Auspfunden) Bruchteile von Pfennigen, so sind diese auf volle Reichspfennige nach oben abzurunden.

IV. Bei Speisekartoffeln, die unter der Bezeichnung „Julii-Nieren“, „Königsberger Gelbbolante“ und „Rupfing“ in den Verkehr gebracht werden, darf der Verbrauchershöchstpreis von 0,16 RM. je Kilo in den unter I A und B genannten Preisgebieten nicht überschritten werden. Bei Speisekartoffeln, die unter der Bezeichnung „Frühe Hörnchen“, „Tannenzapfen“ (Rote Mäuse) und „Eiseler Platte“ in den Verkehr gebracht werden, darf in den unter I A und B genannten Preisgebieten der Verbrauchershöchstpreis von 0,20 RM. je Kilo nicht überschritten werden.

V. Wer Kartoffeln in den Verkehr bringt oder bringen läßt, ist verpflichtet, bei den Kartoffeln Begleitpapiere „Schlußscheine“, Kontrollscheine, Verkaufsbefestigungen, Rechnungen, Lieferscheine u. ä. bereitzuhalten, aus denen die Herkunft, die Sortengruppe (gelbe bzw. weiße, rote oder blaue Sorten) und der Preis je 50 Kilo ersichtlich ist.

VI. Bei Ueberschreitungen der festgesetzten Höchstpreise können nach § 1 der Verordnung über Ordnungstrafen bei Ueberschreitungen von Preisfestsetzungen für Lebensmittel vom 4. September 1935 (RWBl. I S. 1136) in der Fassung der 2., 3. und 4. Verordnung über Ordnungstrafen bei Ueberschreitungen von Preisfestsetzungen für Lebensmittel vom 5. Dezember 1935,

18. März 1936 und 31. August 1936 (RWBl. 1935 S. 1418, 1936 S. 195 und 715) durch die Preisüberwachungsstelle Ordnungstrafen bis zu 1000 RM. für jeden einzelnen Fall der Zuwiderhandlung ausgesprochen werden.

VII. Diese Anordnung tritt mit dem 1. Januar 1937 in Kraft.

Se. Exzellenz Graf Zeppelin

Roman von Helmut Kayser

Copyright by: Romanverlag Greifer Rastatt (Baden)

44

„Bleib mir gesund und behalte den Kopf oben. Die Hoffnung bleibt uns ja, daß noch alles gut wird. Ich bete jeden Abend zu Gott um Deine Befreiung und daß Deine Unschuld endlich an den Tag kommt.“

„Ich denke viel an dich und weine immerzu. Vergiß mich nicht, trotz Vater und den Leuten.“

„Deine Hilde.“

„Hilde . . .“ inbrünstig kam der Name über die Lippen des Mannes.

Dann sank sein Kopf in seine Hände, und Tränen stürzten aus den blauen Augen. Schluchzend barg er den Kopf auf dem harten Lager . . .

*

In den Büroräumen der Zeppelingsellschaft saß der Sekretär Uhlund und kräzelte unentwegt Zahlen auf ein Stück Papier. Dürr sah ihm über die Schulter dabei zu und murmelte immer größere Beträge vor sich hin. Der Graf, der sich im Zimmer erging, hatte ein fast heiteres Gesicht.

Da öffnete sich die Tür, und Marx stand bieder und breit in dem Rahmen. Der Graf wandte sich ihm zu, sein Blick glitt einen Augenblick lang über die kräftige, untersezte Gestalt, dann sagte er heiter:

„Marx, als Motorbootführer kann ich Sie natürlich nicht behalten!“

„Da . . . muß . . . ich wohl . . . gehen?“ Marx stotterte es, und sein Gesicht ward käsig.

„Ach wo, ich will Sie als Bürodiener beschäftigen . . .“

Marx machte ein verblüfftes Gesicht. Dann fragte er sich hinterm Ohr.

„Ist denn jetzt im Büro so viel zu tun?“ fragte er kritisch.

„Sie werden sich wundern! Fünfmal 6000 Briefmarken Kleben! Das sind 30 000 Briefmarken!“

„???“

Auch Uhlund und Dürr hoben die Köpfe.

Da trat der Graf zu ihnen heran und erklärte ihnen seinen neu gefaßten Plan.

„Wir werden an die reichsten Männer Deutschlands schreiben. Ich habe mir schon die Mitgliedliste des Union-Klubs besorgt und den Gothaer Adelskalender, ebenso die Telefonadressbücher. Und zu jedem Brief als Anlage fünf Postamtsweisungen, und zwar frankiert. Da müssen uns die Leute schon was schicken.“

Endlich räusperte sich Dürr. Man konnte es ihm ansehen, daß er von dem genialen Plan des Grafen hingerissen und sofort Feuer und Flamme war.

Doch Uhlund, der ewig Skeptische fragte vorsichtig: „Was soll denn in den Briefen drinstecken?“

Wieder griff der Graf in seine Tasche und zog ein zusammengefaltetes Papier daraus hervor.

„Ich werde Ihnen einige Zeile daraus vorlesen. Das Ganze werden Sie ja sowieso sehen, wenn wir die Briefe gemeinsam schreiben. Denn ich hoffe stark, daß Sie alle mitwirken werden, daß sie fortkommen.“

Stummes Nicken. Dann begann der Graf zu lesen, einige Stellen stark betonend:

„. . . Noch eine kurze Spanne Zeit — und Witterung, Sturm und Wellen werden mein lagerndes Material unbenutzbar machen. Meine letzten Gehilfen werden gehen müssen. Die letzten Mittel, die ich selbst zu opfern vermag, werden ausgeschöpft sein — die Gebrechen des Alters oder der Tod, werden meinem Schaffen ein Ziel gesetzt haben . . .“

Zeppelin hob den Kopf.

„Nun, glauben Sie nicht, daß das wirken wird, wenn die Leute das lesen?“

„Lesen werden sie es alle, Exzellenz, — aber mit Geld rückt keiner raus — das ist zu rar . . . und die, die es haben und einen kleinen Teil davon entbehren könnten . . . — die sitzen meistens am festesten auf ihrem Geldbeutel!“

„Na, na . . . nicht immer so skeptisch, mein lieber Uhlund! Wir werden ja sehen, wer recht behält!“

*

Einige Tage später brachten die Morgenblätter eine kleine Notiz, worin zu lesen stand, daß der Monteur Gotthelf Kraft mangels Beweise wieder auf freien Fuß gesetzt war. Die Spur wies nach einer anderen Richtung, leider sei aber die Polizei nicht in der Lage sein, darüber Näheres mitzuteilen.

Als Vater Schmolle diese Zeilen las, warf er die Zeitung wütend auf den Tisch und brüllte, sich zu seiner Tochter wendend:

„Der Bengel kommt mir jedenfalls nicht wieder ins Haus. Das fehlte gerade noch: einen Schwiegersohn, der ‚mangels Beweise‘ aus dem Gefängnis entlassen worden ist!“

Er war aber doch noch gar nicht im Gefängnis, Vater!“ wachte Hilde einen kleinen Einwurf.

„Papperlapapp! Wortklauberei! Jedenfalls bleibt es bei dem, was ich gesagt habe!“

Hilde schwieg, kannte sie doch zur Genüge den unbeugsamen Willen ihres Vaters. Doch nahm sie sich vor, bei der ersten Gelegenheit, den Geliebten heimlich zu besuchen.

Doch schon ein paar Stunden später sollte sie erfahren, wie zwecklos solches Beginnen war.

Als die zweite Post die Kunde im Städtle machte, brachte der Briefträger auch einen Brief an das junge Mädchen. Mit einem Blick sah Hilde, daß die Handschrift auf dem Umschlag, die ihres Verlobten war.



TURNEN • SPORT • SPIEL

Fußball während der Weihnachtsfeiertage

Obgleich diesmal den Fußballvereinen drei Feiertage zur Verfügung standen, waren viele Spiele angelegt gewesen, aber wirkliche Großkämpfe gab es nicht.

In Leipzig war der Teplitzer FC in letzter Minute von Fortuna Leipzig verpflichtet worden. Die Teplitzer, die mit Erfolg für ihre Soldaten antraten, führten ein prächtiges Spiel vor und siegten mit 4:2. Sonst beschränkte sich der Spielbetrieb auf örtliche Treffen. — In Dresden war es ganz ruhig geblieben. Das Hauptspiel lieferten sich der Gau-Ligaverband Guts Muts und der Bezirksklassenverein Sportfreunde 01 Dresden. Guts Muts gewann knapp mit 3:1 nach einem Pausenstand von 1:1. In Chemnitz gab es ein Orts-treffen Polizei-SV Chemnitz gegen Chemnitzer BC, das der Gaumeister nur knapp mit 4:3 gewann, nachdem die Polizisten zur Pause mit 3:1 führten. — Der luxemburgische Meister FC Ech weilte in Hartha und erlitt dort eine neue Niederlage, denn er mußte sieben Tore einstecken, während er nicht einmal den Ehrentreffer erzielte. SC Planitz begrüßte den luxemburgischen Meister FC Ech am ersten Feiertag und gab den Gästen mit 6:0 das Nachsehen. — Der Dresdener Sport-Club weilte mit Richard Hoffmann in dessen Heimort. Ein starker Besuch war dem Spiel beizugeben. DSC zeigte sich in guter Form und siegte sicher mit 5:0 (1:0). — FC Hartha weilte am Sonntag in Halle und wurde vom dortigen SC Wacker mit 3:2 geschlagen.

Fußball in den sächsischen Kreisen

Kreis Leipzig: Fortuna Leipzig—Teplitzer SC 2:4; SV 99 Leipzig—Helios Leipzig 4:0; Eintracht Leipzig—TuS Leipzig 4:0; VfL Olympia 96 Leipzig—Spielvereinigung Leipzig (wegen Nebel ausgefallen); Victoria Leipzig—Sportfreunde Leipzig 2:0; VfB Leipzig—SV 99 Leipzig und Wacker Leipzig—Helios Leipzig wegen Nebel ausgefallen; VfB Zwenkau—Sportfreunde Markranstädt wegen Nebel ausgefallen. Kreis Plauen-Zwickau: 1. Vogtl. FC Plauen—SuFC Plauen 2:3; SC Plauen—FC 02 Zwickau 2:5; FC Elsterberg—Rantordia Plauen 0:8; VfB Auerbach—1. FC Reichenbach 2:0; VfB Glauchau—SV Georgenthal 7:2; Sturm Weierfeld—Spielvereinigung Falkenstein 4:1; SC Planitz—FC Ech (Luxemburg) 6:0; SV 07 Meerane—Dresdner Sport-Club 0:5.

Kreis Chemnitz: Polizei-SV Chemnitz—BC Chemnitz 4:8; Preußen Chemnitz—VfB Chemnitz 1:2; Teutonia Chemnitz—SV Gröna 1:2; FC Hartha—FC Ech (Luxemburg) 7:0; Sportfreunde Harthau—Germania Mittweida 5:2; Sportvereinigung Hartmannsdorf—National Chemnitz 3:1; VfB Auerhammer—VfB 03 Dresden 4:0.

Kreis Dresden: Guts Muts Dresden—Sportfreunde 01 8:1; Spielvereinigung Dresden—Sportfreunde 01 7:4; Wacker Dresden—Dresdenia Dresden 1:3; SV Riesa—SV Radebau 6:2 (wegen starkem Nebel abgebrochen); Bülshofswerda 08 gegen Post-SV Dresden 5:2.

Die wichtigsten Punkt- und Gesellschaftsspiele.

Die Fußballkämpfe der Weihnachtsfeiertage brachten vorwiegend Gesellschaftsspiele. Nur in einigen Gauen hatte man wegen Terminnot Punktspiele ansetzen können, so besonders in Weandenburg, das alle zehn Gauligaverbände zum Punktspiel angelegt hatte. Die Sensation brachte hier das Spiel zwischen dem Altmeister Hertha-BSC. und dem augenblicklichen Tabellenführer Union-D. Hertha siegte 7:0. Da der Titelverteidiger HSV 92 einen knappen 2:1-Sieg gegen Minerva landen konnte, hat er sich jetzt wieder knapp vor Hertha an die Spitze gesetzt. Victoria 89 schlug Blau-Weiß nur mit 1:0. Tennis-Vorujisa schließlich unterlag gegen Wacker mit 1:4 Toren. Rowaves konnte Bewag mit 2:1 besiegen und damit Victoria und Blau-Weiß an den Tabellenfuß verdrängen.

Am Niederrhein gewann Venrath das Punktspiel gegen SV. Eberfeld mit 5:0. Tura-Bonn siegte am Mittelrhein mit 2:1 über Beuel. Im Gau Südwest siegte Borussia-Neumünchen über Niederrad mit 4:3. Neben diesen Pflichtspielen gab es verschiedene interessante Freundschaftsspiele, deren wichtigstes das Treffen zwischen Schalke 04 und Fortuna-Düsseldorf war. Die „Knappen“, die hier ihr letztes Training für den Berliner Pokalendkampf gegen VfB Leipzig hatten, siegten klar mit 3:1 Toren. In Schlesien siegte Beuthen 09 über Reichsbahn-Gleiwitz mit 5:2, während Breslau 02 den SV. Mettenhof nur mit 3:2 schlagen konnte. In Sachsen waren ausländische Gäste, die mit wechselndem Erfolg kämpften. Der FC Teplitz konnte Fortuna-Leipzig mit 4:2 besiegen. Dagegen unterlag die luxemburgische Mannschaft von Zeunest-Eich gegen Planitz bzw. Hartha mit 0:6 bzw. 0:7. Im Votall-berby konnte die Polizei-Chemnitz den FC Chemnitz mit 4:3 besiegen. Aus der Nordmark ist die 2:5-Niederlage von Atona 93 durch Urania-Hamburg zu erwähnen.

VfL. Breußen-Arfeld schlug FC. Frankfurt mit 5:3, der VfB. Köln konnte gegen Eintracht-Gladbach nur 2:2 spielen. Im Gau Südwest schlug Eintracht-Frankfurt den VfB. Stuttgart mit 3:2. Sehr schön war der 3:2-Erfolg von Victoria-Hamburg über den VfB. Mannheim. Dafür konnte Waldhof die SpVg. Fürth mit 4:0 besiegen. In Bayern gab es drei wichtige Punktspiele. Der FC. Nürnberg schlug Coburg mit 3:0, München 60 siegte mit 2:0 über Bayern-München, und schließlich konnte Schweinfurt den FC. Nürnberg mit 4:2 schlagen. Fortuna-Düsseldorf mußte sich sehr gegen den Berliner Bezirksklassenverein Preußen wehren, um wenigstens mit 3:2 zu siegen. Einbüttel konnte in Hamburg Holstein-Kiel mit 4:1 besiegen. Victoria-Hamburg verlor ihr zweites Weihnachtsspiel gegen die Stuttgarter Kickers mit 1:2 Toren.

Weihnachtlicher Radsport

Möller schlug Stach in Berlin.

Die Weihnachtstrennen in der Berliner Deutschlandhalle brachten ein großes, bunt zusammengewürfeltes Programm, das fast 18.000 Zuschauer angezogen hatte. Die Sensation des Tages war bei den Dauerfahrern die Niederlage Stachs, der von seinem Schrittmacher Sabow wohl etwas zu hart herangenanommen wird. Möller gewann das aus drei Läufen zusammengesetzte Rennen vor dem Holländer Hoel, Stach und Neuleman (Holland).

Einen Ausländerieg gab es im Omnium, das sich aus Fliegerkämpfen, Punkt-, Zeit- und Verfolgungstrennen zusammensetzte. Pecqueur und Guimbretiere (Frankreich), Croflev und Walthour (USA), Raers und Londe (Belgien) siegten hier mit 37:31 Punkten gegen die Deutschen Merkens, Schön, Raufch, Hürigen, Ehmer und Hoffmann. Im abschließenden Mannschaftstrennen über eine Stunde siegten Ehmer-Hoffmann, die in gleicher Runde mit Jims-Krüster einkamen. Eine Runde zurück lagen Guimbretiere-Pecqueur, Merkens-Schön, Raufch-Hürigen und Raers-Londe.

Das wichtigste Radsportereignis in Westdeutschland war der große Steherkampf in Dortmund, aus dem Lohmann als glücklicher Sieger hervorging. Mehe hatte die beiden ersten Läufe gegen Lohmann gewonnen, fiel aber im dritten Lauf durch Defekte erheblich zurück. Lohmann, der hier wieder knapp hinter Wambit (Frankreich) auf den zweiten Platz kam, holte sich so den Gesamtsieg mit Glück gegen Mehe, Wambit und den Weltmeister Kapnaud (Frankreich). — In Stuttgart gewannen die Brüder van Kempen ein 1000-Runden-Mannschaftstrennen knapp gegen Funda-Bütsfeld. — Die Berliner Amateure Dubaschny-Bartosiewicz, die in diesem Winter von Erfolg zu Erfolg eilen, gewannen das Zweifundrennen um den Preis der Stadt Köln mit Rundenvorsprung vor Smits-Klein. Die Stuttgarter Amateure Wiemer-Bühler schließlich siegten im Kopenhagener Weihnachtstrennen über 300 Runden gegen dänische Mannschaften.

Eisport in Vollenbung

Große „Weihnachtsbescherung“ im Berliner Sportpalast.

Es ist schon zu einer Tradition geworden, daß sich in den Weihnachtstagen in der Berliner Sportpalast die Weltklasse des Eislaufs zu einer einzigartigen „Weihnachtsbescherung“ für die Sportfreunde zusammenfindet. Was in diesem Jahr gezeigt wurde, hat wohl alle früheren Weihnachtsfeste noch übertroffen. Kanadas beste Eishockey-Amateure, die „Amberley Dynamiters“, erwiesen sich als eine erstklassige Mannschaft, gegen die kein Kraut gewachsen war. Nach tapferer Gegenwehr mußte sich der Berliner Schlittschuh-Club mit 1:4 geschlagen betennen.

Von den Kunstlauf-Darbietungen ist in erster Linie Weltmeister Karl Schäfer zu nennen, der in einer Selbstverständlichkeit ohnehin alle Schwierigkeiten seiner Kunst meisterte, wie es eben nur einem Weltmeister möglich ist. Noch größeren Jubel brachten die begeisterten Zuschauer aber den jungen Geschwister Pausin aus Wien dar, die ihr Können gegen das vergangene Jahr noch gesteigert haben. Leider kam man das nicht so ohne weiteres von der deutschen Meisterin Victoria Lindpaintner sagen. Emmy Pusinger, Leopold Linhardt, beide aus Wien, sowie die Ungarn Geschwister von Szekrenyessy und Lertal, dazu der glänzende Eisdomiker Benno Faltermeyer beschloßen den Reigen der großen Könner, die dieses Weihnachtssprogramm an zwei Feiertagen darboten.

Das Olympia Stadion in Garmisch-Partenkirchen ist zur Zeit Schauplatz der Eishockeykämpfe um den Ritter-von-Halt-Pokal. Die gute Berliner Mannschaft der Zehlendorfer „Wespen“ mußte hier Sieg und Niederlage hinnehmen. Im ersten Spiel des Turniers siegten sie mit 6:2 über den FC.

Budapest, wurden dann aber vom SC. Kiefersee mit 0:2 geschlagen. — Eine großartig besetzte Veranstaltung, bei der u. a. Bibi-Anne Kültlen und Felix Kapar ihre große Kunst als Eisläufer zeigten, gab es auch in Düsseldorf. Der Eishockeykampf, den hier die SC. Düsseldorf gegen den österreichischen Altmeister Wiener EV bestritt, brachte den immer besser werdenden Düsseldorfern einen vielbejubelten Sieg. Mit 1:4 geschlagen, mußten die Gäste das Feld verlassen.

Bier-Städte-Eishockey-Turnier in Altenberg

Am dritten Feiertag fand im neuen Eisstadion in Altenberg im Ostergebirge ein Bierstädte-Eishockeyturnier statt, das von Blau-Weiß Dresden gewonnen wurde. Die Dresdener siegten im Vorspiel gegen den Chemnitzer Eislauf- und Tennisverein mit 11:3 und im Entscheidungsspiel gegen den RC-Sportverein Leipzig mit 8:2. Die Leipziger hatten im Vorspiel den St- und Kobelclub Altenberg mit 6:2 besiegt. Im Spiel der Unterlegenen wurde der SuFC Altenberg vom Chemnitzer Eislauf- und Tennisverein mit 4:6 geschlagen.

Winterbesteigung des Matterhorns gelungen. Dem italienischen Alpinisten Giulio Cervasutti ist es in einem tollkühnen Alleingang gelungen, das Matterhorn erstmalig im Winter zu bezwingen. Alle früheren Versuche, die zum Teil mit Unterstützung erfahrener Bergsteiger vorgenommen worden waren, sind fehlgeschlagen.

Deutscher Bogler nach Amerika. Der ausgezeichnete Berliner Weltgewichtsboxer Alfred Katter will sein Glück in Amerika versuchen. Er hat sich bereits nach den Vereinigten Staaten eingeschifft. Es ist allerdings fraglich, ob er sich drüben durchsetzen kann, da gerade seine Gewichtsklasse in Amerika sehr gut besetzt ist.

Leitpruch für 29. Dezember

Ein Charakter ist ein vollkommen gebildeter Wille. *Novalis.*

Rundfunk-Programm Deutschlandsender

Dienstag, 29. Dezember

10.00: Sendepause. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.00: Sendepause. — 11.30: Blühende Zimmerpflanzen im Winter. — 12.00: Aus Mannheim: Musik zum Mittag. — 15.15: Heitere Geschichten um Mutter und Kind. Josef Hiermaier. — 15.45: Kleines Zwischenpiel. Schallplatten. — 16.00: Musik am Nachmittag. Barnabas von Geoz spielt. — In der Pause 17.00: Old-Stenuloff hat Pech mit Goethe. Eine australische Erinnerung von Hans Jording. — 18.00: Das deutsche Lied. Georg Höllger (Gesang), Gerhard Fuchelt (Klavier). — 18.20: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — 18.40: Das Deutsche Frauenwerk. Aus der Arbeit des Reichsmütterdienstes des Deutschen Frauenwerkes. — 19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Bunte Reihe. — 19.45: Deutschlandecho. — Aus Leipzig: Die eiserne Rose. Fundbericht von der Herstellung des W.B.W.-Abzeichens für Januar. — 20.10: Barnabas von Geoz spielt zur Unterhaltung. — 21.10: Ratschuld liegt bei Waterloo. Fundspiel von Eberhard Wolfgang Müller. — 23.00 bis 24.00: Zum Tanze erklingen die Geigen. Schallplatten.

Reichsfender Leipzig.

Dienstag, 29. Dezember.

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. — 8.20: Kleine Musik. — 8.30: Aus Saarbrücken: Musik am Morgen. Das Saarbrücker Unterhaltungssorchester und die Saarbrücker Funk-Schrammeln. — 9.30: Spielturnen. — 12.00: Aus München: Mittagskonzert. Das Funtorchester und das Münchener Tanzfuntorchester. — 14.15: Musik nach Tisch. (Schallplatten.) — 15.00: Für die Frau: Die neue Hausfrauenenotographie ist erschienen. — 15.10: Die kurzweilige Bückerkiste. Buchbericht. — 15.30: Sendepause. — 16.00: Kurzwelt am Nachmittag. (Schallplatten.) — 17.10: Bajo. Erzählung von Wolf Justin Hartmann. — 17.35: Musikalisches Zwischenpiel. — 17.40: Seltene Stoffe im täglichen Leben. — 18.00: Volkstänze und -lieder aus dem Rätnerland. Sechs junge Lehrer singen und erzählen von ihrer Heimat. — 19.20: Marschmusik. (Schallplatten.) — 19.45: Die eiserne Rose. Fundbericht von der Herstellung des W.B.W.-Abzeichens für Januar. — 20.10: Aus Berlin: Konzert. Berliner Funtorchester und Solisten. — 21.00: Anton Brudner: Sinfonie Nr. 9 in D-Moll. Das Leipziger Sinfonieorchester. — 22.30: Buchwochenbericht. — 22.40 bis 24.00: Tanz bis Mitternacht. Tanzkapelle Otto Friede.

Se. Exzellenz Graf Zeppelin

Roman von Hellmuth Kayser

Copyright by: Romanverlag Greiser Rastatt (Baden)

45 Schnell steckte sie den Brief in ihre Bluse, und kurz darauf verließ sie unter einem nichtigen Vorwand den Laden und eilte hinaus auf ihre Stube. Dort erbrach sie hastig den Umschlag. Kaum hatte sie einige Zeilen gelesen, als sie mit einem Wuchlaut auf ihr Bett sank, um dort in tiefes Weinen auszubrechen.

Gotthelf hatte, nach seiner Entlassung aus der Untersuchungshaft erst bemerkt, was für einen Eindruck seine Inhaftierung bei den Einwohnern des Städtchens gemacht hatte. „Aus Mangel an Beweisen!“ Das war ja weit schlimmer als ein wirklicher Verbrecher sein!

Schon der Eintritt in die bescheidene Wohnung, wo er ein Zimmer inne hatte, war erschütternd. Seine Wirtin stieß bei seinem Anblick einen schrillen Schrei aus, rannte in die Küche und schloß mit einem hörbaren Schlüsselherumdrehen die Tür. Ein wenig später wurde ein Zettel unter seine Tür geschoben und eilige Schritte entfernten sich.

Als Gotthelf den Zettel aufhob und las, stand darauf, er möge sobald als möglich ansiehen, denn sie — die Wirtin — habe bisher immer nur an anständige und ehrliche Mieter vermietet, und sie könne keine Zuchtshäuser dulden in ihrer Wohnung. Sie wünsche nicht eines Tages ermordet wach zu werden, wie es die Frau ihres Schwagers geworden war. Sie verzichte fogar auf eine Mietzahlung für entstandenen Schaden, nur ansiehen solle er.

Gotthelf wußte im Augenblick nicht, ob er lachen oder toben sollte, ob so viel Dummheit. Dann entschloß er sich leufend seine Sachen zu packen und sich ein neues Zimmer zu mieten.

Untenwegs begegnete er mehreren Arbeitskollegen. Doch als er auf sie zugehen wollte um sie freundlich zu begrüßen und sich über den Fortgang des großen Werks Auskunft zu holen, traf er nur auf feindliche oder wenn es hoch kam, auf kühle und abweisende Mienen.

Gotthelfs Mut sank ganz beträchtlich, und sich bereits schon umblühend trat er bei seinem Freunde Appeltoni ein.

Sofort rückten sämtliche Gäste zusammen und warfen neugierige, aber doch dabei schene Blicke zu dem neuen Gast.

Gotthelf kam sich langsam wie ein räudiger Hund vor. Er fühlte sich versemnt und geachtet.

Nachdenklich senkte er den müden Kopf, und da fiel es ihm wie Schnuppen von den Augen. Nie mehr konnte er Hilfe begegnen. Trotz ihrer lieben Zeilen mußte er von sich aus Schluf machen. Es war unmöglich, die Geliebte in eine schiefe Stellung im Strickle zu bringen. . . ganz unmöglich.

Er begriff Vater Schmolle mehr und mehr. . . Und an ihm war es, die nötigen Schritte zu unternehmen, er als Mann hatte die Verantwortung.

Lange saß er am Tisch und grübelte. Endlich kam er zu einem Entschluß. Er ließ sich von dem Wirt ein Rucksack geben und blätterte in den Seiten umher.

Nach einer Weile schien er das Gesuchte gefunden zu haben. Dann verlangte er Briefpapier und Feder und schrieb einen kurzen Abschiedsbrief an Hilde. Er schrieb ihn wehen Herzens und mit zusammengebißnen Zähnen.

Als er damit fertig war, zahlte er und mit einem kurzen Gruß verließ er die Gaststätte.

Langsam pilgerte er zum Bahnhof. . .

Als Gotthelf endlich im Zuge, der ihn erneut in weite Ferne bringen sollte, saß, warf er noch einen kurzen Blick durch das Fenster. Noch ein letztes Mal umfaßte er sein Stückchen Heimat, nahm er wehen Abschied.

„Hilde. . .!“ dachte er mit einem stillen Seufzer, und nochmals „Hilde. . .! Lebe wohl!“

Donnernd raste der Zug durch die herrliche Landschaft, als letztes grüßte der glitzernde Säntis in der Ferne.

*

Der Graf erlebte Enttäuschungen über Enttäuschungen. Fast sämtliche Postanweisungen waren leer zurückgekommen oder versehen mit Verhöhnungen und Beschimpfungen. Es gab fast niemanden in dem ganzen deutschen Reich, der an die Pläne Zeppelins glaubte. Und gab es hie und da einen, so war es ein armer Mann, und seine kleine Spende konnte damals noch nicht helfen, das Werk zu vollenden, weil die Spenden zu vereinzelt waren. Nur die große Masse kleiner Spenden hätte helfen können.

Langsam bröckelte das Luftschiff und die Halle ab. Und so gab der Graf eines Tages schweren Herzens den Auftrag, alles abzumontieren und als alt zu verkaufen.

Es waren für lange Zeit die letzten Hammerschläge, die man auf der Werft zu hören bekam.

Die jetzt kleinere Partei im Städtchen, deren Führer der Stadtrat Schönher und sein getreuer Abjunkt der Bäckermeister Schmolle waren, begann wieder an Einfluß zu gewinnen. Zumal mehrere Geschäftsleute, die sich nach den optimistischen Hoffnungen des Weinhändlers und seines Anhangs, sowie des Fischers Krumme und der anderen der Sache „Zeppelin“ günstig gegenüberstehenden Herren, große Vorräte an Waren und trinkbaren Stoffen in Erwartung eines nun einsetzenden glänzenden Geschäfts hingelegt hatten, elend hereingefallen waren.

Auch der Gerichtsvollzieher vom Amtsgericht Lettmang hatte dadurch eine Unmenge Mehrarbeit bekommen. So mußte er sich fast täglich nach dem Buchhörer Hof begeben, denn der Appeltoni bezahlte überhaupt nur keine Rechnung mehr, auch nicht, wenn er im Namen des Königs dazu aufgefordert worden war.

Im übrigen behauptete der Appeltoni fleiß und fest zu jedem, der es hören wollte: (Fortsetzung folgt.)



Kasse ist Schicksal

Mehr Kinder — aber warum?

Wenn heute in Deutschland die Forderung nach mehr Kindern erhoben wird, dann werden dieser Forderung häufig noch alle möglichen Bedenken entgegengehalten. Die einen behaupten, ein zu niedriges Einkommen zu haben oder in zu engen Wohnverhältnissen zu leben, die anderen geben vor, zu alt zu sein oder wollen sich aus Bequemlichkeit Kinder ersparen. Diejenigen, die bewusst Kindern das Leben verweigern, sollten einmal darüber nachdenken, wo sie selber heute wären, wenn ihre Eltern vor 20 oder 30 Jahren ebenso gedacht hätten. Oder glaubt jemand von sich, so wenig wert zu sein, daß er hätte ungeboren bleiben wollen?

Erfreulicherweise ist in weiten Kreisen mit der bisher üblichen lebensfeindlichen, egoistischen Einstellung gebrochen worden. Als sichtbares Zeichen sind in den vergangenen drei Jahren tatsächlich wieder mehr Kinder geboren worden. Wenn auch dieses geringe Mehr noch nicht einmal zur zahlenmäßigen Bestandserhaltung unseres Volkes ausreicht, so haben wir doch trotz dieses Ernstes der Lage Ursache, in der Lebensfrage wieder zuversichtlicher sein zu können.

Bei oberflächlicher Betrachtung der rein zahlenmäßigen Bevölkerungsentwicklung ergibt sich in den letzten Jahren trotz des Geburtenrückstandes immer noch eine Bevölkerungszunahme. Dieses scheinbare Wachstum ergibt sich aus der verlängerten Lebensdauer der stark besetzten alten Jahrgänge. Zwischen 1910 und 1935 waren beispielsweise in Deutschland bei einer Lebenserwartung von 60 Jahren durchschnittlich 4,5 Millionen sterbensreif. Rechnet man zu dieser Zahl die 35,7 Millionen Geburten der Jahre 1851 bis 1875 hinzu, so hätten normalerweise in der Zeit von 1910 bis 1935 40,2 Millionen Deutsche sterben müssen. In Wirklichkeit sind aber nur 23,5 Millionen gestorben. Trotz der katastrophalen Geburtenabnahme in den Kriegs- und Nachkriegsjahren konnte sich also, wie dieses einfache Beispiel zeigt, die ungeheure Gefahr des Nachwuchsmangels nicht offen zeigen. Daß wir die durch bessere Lebenshaltung nicht gestorbenen 16,7 Millionen Volksgenossen beliebig lange am Leben erhalten können, ist natürlich ausgeschlossen. Sie werden eines Tages trotz bester Gesundheitspflege sterben, und zwar gehäuft, so daß ganz plötzlich ein jäher Sturz der Bevölkerungszahl zu erwarten ist, sofern es nicht gelingt, die stark besetzten alten Jahrgänge durch Kinder zu ersetzen. Zu der geringfügigen Geburtenzunahme der letzten drei Jahre muß gesagt werden, daß die Erhöhung im wesentlichen aus erstgeborenen Kindern solcher Ehen besteht, die auf Grund der besseren Lebensverhältnisse nach der Machtübernahme geschlossen worden sind. Wir wissen aber, daß der zahlenmäßige Bestand eines Volkes nicht durch erste oder zweite Kinder gesichert werden kann, sondern erst durch dritte und vierte und ein Wachstum unseres Volkes erst gar mit den fünften und weiteren Kindern aus den bereits bestehenden Ehen beginnt. Das Ziel der deutschen Bevölkerungspolitik mit ihrer Forderung nach mehr Kindern bedeutet zunächst also nichts weiter als Kampf um die Sicherung des zahlenmäßigen Bestandes und damit die Abwendung einer verheerenden Katastrophe.

Aber nicht allein aus dem einfachen Gefühl des Weiterbestehens haben wir die Forderung nach mehr Kindern zu stellen. Das deutsche Volk ist Träger eines großen geistigen und kulturellen Erbes, das uns hohe Verpflichtungen auferlegt. Dr. Groß, der Leiter des Rasenpolitischen Amtes der NSDAP, begründete unter diesem Gesichtspunkt die Forderung nach mehr Kindern einmal wie folgt:

„Wenn wir die bevölkerungspolitische Forderung nach dem Erhalten oder vielleicht gar dem Wachstum des eigenen Volkes erheben, dann müssen wir sagen, weshalb es erwünscht ist, daß das deutsche Volk mehr Kinder hat: Es muß weiterleben nicht seiner Existenz als staatliches Gebilde wegen, sondern letztlich damit das weiterlebt, was im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende aus der Substanz dieses Volkes an geistigen und kulturellen Werten hervorgegangen ist und fernher noch hervorgehen kann. Ihrem Wesen nach dient selbstverständlich jede Politik, erst recht die nationalsozia-

lische, nicht dem Staate und nicht der Macht an sich, weil Staat und Macht, für sich gesehen, nebensächliche und belanglose Erscheinungen sind, sondern Staat und Macht haben ihrerseits wieder ein Ziel, einen Zweck, eine Aufgabe, und die liegt eben im Kulturellen, im Ideenhaften, im Geistigen.

Hier kommt aber die entscheidende Erkenntnis alles völkischen Denkens: Idee, Geist, Kultur sind auf dieser Welt immer gebunden an stoffliche Grundlagen, und Leistungen kultureller — geistiger — und ideenhafter Art sind

an Menschen gebunden und darüber hinaus nicht nur an Menschen, sondern an Völker, weil diese Menschen nicht im leeren Raum stehen können, sondern einen festen Platz in der Heimat, in einem Volke haben müssen.

Das ist letzte Ursache und letzte Begründung unserer gegenwärtigen Forderung nach mehr Kindern. Wir brauchen mehr Kinder, weil sonst unser Volk stirbt. Wir brauchen unser Volk, weil sonst alles eines Tages auf dieser Erde nicht mehr sein würde, was Kultur, Idee und Geist der Deutschen heißt oder geheißen hat.“



...der müssen Geschwister haben.

Nichts Schöneres kann es für Kinder geben, als in einem großen Geschwisterkreis aufzuwachsen. Nicht nur, daß im späteren Fortkommen viele zur Tat bereite Verwandte nützlich sind, auch die völkische Zukunft des Volkes kann nur Menschen gebrauchen, die eines Tages aus dem Hort der Familie in der Gemeinschaft des Volkes aufgehen können.

Und was würde allein an wertvollstem Erbgut unserem Volke verlorengehen, wenn diese zwei lebensfrischen Kinder die einzigen Geschwister untereinander überleben, ohne noch ein paar ebenso muntere Brüderchen oder Schwesterchen, die alle später einmal tüchtige Menschen zu werden versprechen?

Der ewige Quell des Glückes

Es gibt keinen erhabeneren und schöneren Anblick, als wenn einer Mutter das neugeborene Kindlein zum ersten Male gereicht wird. Der Schmerz der Wehen wandelt sich urplötzlich in ein überirdisches Lächeln, das den Raum mit mildem Glanz erfüllt. Dieses Erlebnis ist beim sechsten Kind von der gleichen glückseligsten Schönheit wie beim ersten.

Wenn eine Mutter ihre Liebe unter sechs Kinder zu verteilen hat, bekommt nicht etwa jedes Kind nur ein Sechstel Mutterliebe. Es ist das heilige Wunder, daß eine Mutter jedem Kinde ihre ganze ungeteilte Liebe schenken kann. Darüber hinaus bleibt noch ein besonderes Quentchen Liebe für das kleine und pflegebedürftigste Kind, denn der Schrein des Mutterherzens birgt einen unerlöschlichen Schatz hingebender Liebe.

Als eine kinderreiche Mutter einmal nach ihrem Alter gefragt wurde, lächelte sie: „Mein Geburtschein weist mich als eine Sechsunddreißigjährige aus, aber in Wirklichkeit schwankt mein Alter so zwischen zwei und zwölf Jahren, je nach dem, welches Kind mich gerade in Anspruch nimmt. Es gibt kein größeres Glück, als in seinen Kindern jung zu sein. Ein Wort, eine kleine Bewegung meines Mädels löst manchmal urplötzlich ein Tor meiner eigenen Kinderzeit sperrangelweit auf, durch das ich einen holdseligen Blick des Erinnerens werfe, der kinderlosen nie vergabn sein wird. Das ist die Seligkeit geheimnisvoller Zwiesprache des Blutes. Dann wäre ich meine Mutterkraft als den ewigen Quell des Glückes. Ein solches Muttererlebnis ist wie ein inneres Tauchen der Seele.“

Ist es nicht köstlich, eine deutsche Mutter so sprechen zu hören?

Dieselbe Mutter beendete diese Unterhaltung mit den Worten: „Für mich ist Kinderreichtum das unermesslichste Erdenglück. Angenommen, es bleibe bei den sechs Trabanten, die mich jetzt umgeben, so dauert es noch 19 Jahre, bis das jüngste Kind mündig geworden ist. Mit diesem jüngsten Kinde wachse ich auf, alle Freuden und Sorgen miterlebend und immer von neuem mich einfühlend in das Herz und den Geist der Jugend. Und ist der Jüngste großjährig geworden, hoffe ich, daß aus der Ehe des Ältesten bereits eine neue Generation aufblüht. Dann werde ich in großmütterlichem Glück wie

ein zartes, wunderbares Erinnern noch einmal holdes Wachstum sich entfalten sehen, dann wird über mich kommen das gottgesegnete, glückhafte Empfinden der Unsterblichkeit eines gesunden, kinderreichen Geschlechtes.“

Heilige Mutterkraft, du bist wahrlich der ewige Quell des Glückes!

Die Gefahr des Zweikindersystems

Als Ergebnis der selbstsüchtigen Auffassungen in der Vergangenheit war es in weitesten Kreisen unseres Volkes durchaus üblich, die Kinderzahlen so einzuschränken, daß nur noch ein, im höchsten Falle zwei Kinder pro Ehe geboren wurden. Es ist ganz interessant, sich einmal zu überlegen, wie sich eine solche Haltung auf die Zukunft unseres Volkes auswirkt. Nehmen wir als Anfangsbestand 1000 Menschen, dann sehen wir, wie sich dieser Anfangsbestand von Generation zu Generation nahezu halbiert. Nach 150 Jahren sind unter der Herrschaft des Zweikindersystems noch 92 übrig, nach 300 Jahren sogar nur noch 8. Praktisch bedeutet dies, daß nach 300 Jahren eine Sippe oder sogar ein ganzes Volk durch das Zweikindersystem ausgelöscht ist.

Damit die kulturelle Leistungsfähigkeit, von der Glück, Zufriedenheit und Wohlfahrt des Volkes abhängen, ständig wächst, wendet sich die nationalsozialistische Bevölkerungspolitik mit der Forderung nach mehr Kindern besonders an diejenigen Kreise, die irgendwo durch Bewährung im Leben und gute Leistung ausgezeichnet sind. Am Ende einer solchen Politik wird ein an Leib und Seele immer stärker und gesunder werdendes Volk stehen. Kinderwachstum hat aber auch noch andere Vorteile: Zunächst vom erzieherischen Standpunkt aus. Eine durch nichts zu ersetzende Erziehungshilfe leisten sich die Geschwister untereinander. Das Kind hat ein natürliches Recht auf Geschwister. Verzichteten die Eltern darauf, dem Kind Geschwister zu geben, so berauben sie es eines heilsamen, unentbehrlichen Erziehungsfaktors: Sie machen das Leben ihres Kindes innerlich ärmer. Eine Generation, die ohne Geschwister aufwächst, entbehrt der grundlegendsten natürlichen Schuttlung zur Gemeinschaft und wahrhaften sozialen Gesinnung.



Von dem 67-Millionen-Volk der Deutschen würden bei Beibehaltung des Zweikindersystems nach 300 Jahren nur rund 530 000 Menschen übrigbleiben. Das läme praktisch dem völligen Untergang unseres Volkes gleich.